

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, nach die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **RM. 1,50**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergepostene Beizelle oder deren Raum **15 Pfg.**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfg.**, anwärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 156

Sonntag, den 7. Juli 1901.

8. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Alle Kamellen.

Unser Hieb, den wir dem hiesigen nationalliberalen Denunziantenblatte haben zu theil werden lassen, hat geoffen. Es schreit und bäumt sich; ein Anzeichen, das wenigstens noch nicht alle Scham zu den Hundstößen gelöst hat. Allerdings soweit geht nun das Blatt nicht, sein Unrecht einzugehen, das läßt die nationalliberale Unverfrorenheit, die seit mehr als Jahresfrist in den „Lüb. Anz.“ Purzelbäume schneidet, nicht zu. Das Denunziantenblatt wartet vielmehr mit alten Ammenmärchen auf abgegriffener Münze, die in vernünftig geleiteten nationalliberalen Blättern schon längst ihre Umlaufsfähigkeit verloren hat, weil sie schon gar zu sehr abgebraucht ist und deshalb keine Zugkraft selbst beim bürgerlichen Publikum mehr besitzt. Die „Lüb. Anz.“ wissen sich nämlich nicht anders aus der Schlinge zu ziehen, als daß sie mit den alten Kamellen vom Streikbedürfnis der Sozialdemokratie aufwarten. Es beweist die ganze politische Rückständigkeit der Redaktion der „Lüb. Anz.“, wenn sie in ihrer Noth keinen anderen Rettungsanker kennt. „Streikbedürfnis der Sozialdemokratie“ — dieser alte Badenbitter aus dem Arsenal bürgerlicher Journalistik, er zeigt uns, daß die Redaktion des Amtsblattes von der Sozialdemokratie und ihrem Wesen, von der modernen Arbeiterbewegung überhaupt, genau so viel versteht — wie der Esel vom Ballettanz. Man sollte es kaum für möglich halten, daß nach allen den öffentlichen Diskussionen, die sich besonders an die berüchtigte Buchhausvorlage knüpften, es heute noch Blätter giebt, die solchen Unsinne verzapfen können. Aber in ihrer Noth, wo Teufel sogar Kriegen fressen sollen, klammern sich diese nationalliberalen Kammegeier und Scharfmacher selbst an das winzigste Strohalmchen, wenn es nur im Stande ist, sie für eine Sekunde über Wasser zu halten.

Wie verbohrt die Amtsblattredaktion ist, zeigt sich u. a. schon darin, daß sie die positive Unwahrheit aufstellt, die Sozialdemokratie lasse nicht nach, „stets von Neuem zum Streik zu hegen und den sozialen Frieden nach Möglichkeit zu erschweren.“ Es gehört die ganze Niederträchtigkeit einer nationalliberalen Amtsblattredaktion dazu, um solche Münchhausen aufzutischen. Gerade die Sozialdemokratie, gerade die Blätter unserer Partei sind es stets, die vor unüberlegten Streiks warnen, und nun faßelt das Lübecker Blatt für nationalliberalen Anstand und Sitte davon, die Sozialdemokratie lasse sich besonders angelegen sein, „Streiks zu schüren!“ Die Leitung des nationalliberalen Denunziantenblattes ist aber auch noch so wenig unterrichtet, daß sie nicht einmal weiß, daß der Sozialdemokratie, der politischen Vertretung der Arbeiterklasse, überhaupt keine Macht zusteht, Streiks zu proklamieren, sondern daß dies Sache der betr. Gewerkschaft resp. Gewerksangehörigen ist. Es ist ferner auch grundfalsch, wenn die „Lüb. Anz.“ ihrem Artikel die Bemerkung einflachten, die Sozialdemokratie bedürfe der Streiks, um von Zeit zu Zeit ihr Prestige (Ansehen) aufzufrischen. Das ist einfach nationalliberales Gewäsch! Solange noch Blätter von der Art und in der Art der „Lüb. Anz.“ ihr unlautes Wesen treiben, ist es um unsere Bewegung immer noch so gut bestellt, daß wir nicht zum „zweischneidigen Schwert des Streiks“ zu greifen brauchen, besonders hier in Lübeck, wo gerade die „Lüb. Anz.“ in so vorzüglicher Weise für uns Propaganda machen. So lange der Nationalliberalismus vermischt mit einer Dosis Scharfmacher- und Denunziantenthum noch unentwegt sein unjauberes Wesen treibt, leidet unsere Partei sicherlich keine Noth.

In welcher geradezu unerhlichen Weise die „Lüb. Anz.“ den Kampf führen, zeigt weiterhin die Thatsache, daß sie zum Tric der Fälschung der Lohnlisten greifen; denn was ist es anders, wenn man der großen Öffentlichkeit vorzureden sucht, die Kohlenarbeiter verdienten durchschnittlich pro Jahr 14—1500 Mk. und verschweigt dabei die Thatsache, daß diese Lohnsumme nur von den sogenannten festen Arbeitern bezogen wird, und daß von diesen festen Arbeitern nur verhältnismäßig wenige in Streik getreten sind, meist noch dazu lediglich aus Sympathie für die übrigen. Es ist geradezu eine bewusste Fälschung der öffentlichen Meinung, wenn man den wirklichen Lohn, der durchschnittlich höchstens 900 Mark beträgt, verschweigt und dafür mit den höheren Löhnen einzelner Arbeiter prunkt, die um so weniger in Betracht kommen können, als ihr Arbeitsverhältnis ganz anders geartet ist. Es erinnert diese Fälschung der Lohnlisten an den Vorgang beim großen Hamburger Hafenarbeiterstreik, wo die Kapitalisten und ihre Sippe mit dem nämlichen unjauberen Mittel kämpften, getreu dem Laeisz'schen Rezept: mundus vult decipi — die Welt will betrogen sein, — gut, betrügen wir sie! Nun, wir wollen nicht betrogen sein und können auch nicht zulassen, daß die größere Öffentlichkeit von Seiten der „Lüb. Anz.“ nach dem Laeisz'schen Rezept betrogen wird, und deshalb nehmen wir Veranlassung, die unerbliche Kampfweise des Amtsblattes anzupfählen. Ueberhaupt

verfahren die „Lüb. Anz.“ ganz nach dem üblichen Scharfmacher-Schema: sie faßeln davon, daß es sich bei dem jetzigen Kohlenarbeiterstreik um „eine sozialdemokratische Machtprobe“ handelt, ein Wort, das die bürgerlichen Schmocks stets bereit haben, wenn sie sich mit irgend einem Streik abfinden sollen. Statt den wahren Ursachen der Streiks nachzugehen, statt den Unternehmern das Gewissen zu schärfen und ihnen zu beweisen, wie unrecht sie handeln, wenn sie die geradezu lächerlich geringe Lohnforderung ablehnen, bestärkt diese Art Presse das Unternehmertum in seinem Widerstande gegen die Arbeiter, macht es wohl gar noch scharf und gautelt im Uebrigen der breiten Öffentlichkeit, die sich dank der bodenlosen Unwissenheit der bürgerlichen Schmocks in Arbeiterfragen in großer Unkenntnis über alles befindet, was Streiks betrifft, vor, daß hinter jedem Streik, wie schon vor Jahrzehnten Puttkamer sagte, die — „Hydra der Revolution“ lauere. Nicht auf Seiten der Sozialdemokratie sitzen die wahren Hezer, sondern gerade auf jener Seite, von der dieser Vorwurf erhoben wird. Man sucht eben Niemand hinter dem Busch, wenn man nicht schon selbst dahinter geoffen hat.

„Hätte die Sozialdemokratie ein Gewissen, dann würde sie sich hüten, Existenzen auf das Spiel zu setzen und in so vielen Fällen namenloses Elend in brave Arbeiterfamilien zu bringen“ — also fabulieren die „Lüb. Anz.“ weiter. Ihr Jammer über die angeblich von der Sozialdemokratie ins Elend gejagten Arbeiterfamilien ist rührend, nur schade, daß dieser Jammer nicht allein geheuchelt ist, sondern daß es auch eine gräßliche Unwahrheit ist, wenn die Behauptung aufgestellt wird, die Sozialdemokratie setze gewohnheitsmäßig Arbeiterexistenzen aufs Spiel. Das Umgekehrte ist der Fall, gerade die Sozialdemokratie ist es, die sich stets und ständig der Opfer kapitalistischer Willkür und Hochmuths annehmen muß, damit sie nicht ganz ins graue Elend sinken. Hat man schon jemals je gehört, daß Blätter von der unjauberen Art der „Lüb. Anz.“ sich der Arbeiter angenommen hätten, die von den Kapitalsproben ausgeperrt wurden? Hat man schon jemals gehört, daß Blätter wie die „Lüb. Anz.“ sich der Arbeiter erbarmt hätten, die von den Fabrikanten durch Uriasbriefe gewalttham an ehrlicher Arbeit gehindert wurden, weil sie sich dagegen aufgebäumt hatten, sich ihre einfachen Menschenrechte rauben zu lassen? Gerade gegenwärtig hätten die „Lüb. Anz.“ bequeme Gelegenheit, Arbeiterfreundlichkeit nicht bloß zu heucheln, sondern auch zu beweisen: sie brauchen nur kräftig gegen die Mächenschaften der Glasfönige aufzutreten, die hunderte von braven Arbeitern aufs Straßenspfaster geworfen haben. Aber nichts von alledem. Man geht mit dem brutalen Unternehmertum stets durch Dick und Dünn, preißt womöglich noch seine Brutalitäten, schimpft aber im Uebrigen ganz sicherlich auf die Arbeiter, die doch nichts weiter thun, als ihre ihnen gesetzlich gewährleisteten Rechte zu verteidigen oder von denselben Gebrauch zu machen. So sieht in der Wirklichkeit das Spiegelbild der bürgerlichen Presse im allgemeinen aus, und die „Lüb. Anz.“ machen davon wahrlich keine Ausnahme.

In ihrem Artikel, der wie schon gezeigt, nur alle Kamellen vorbringt, die schon tausend mal berichtet sind, kommen die „Lüb. Anz.“ schließlich auch auf den ihnen von uns gemachten Vorwurf der Denunziation zu sprechen. Mit dem ganzen Aufwande der ihnen zu Gebote stehenden Rabulistik suchen sie ihre Denunziation als berechtigt hinzustellen, ja sogar zu beschönigen. Einerseits erklären sie, daß sie durchaus nichts dagegen hätten, „wenn in irgend welchen Betrieben Angestellte beschäftigt werden, die einer Partei, wie der sozialdemokratischen, angehören, und in Bekennung dieses Grundgesetzes sind wir liberaler, als die „Genossen“ selbst“, andererseits können sie jedoch ihrer Meinung nach nicht dulden, daß Sozialdemokraten in Stadt- oder Staatsbetrieben beschäftigt werden. Erkläret mir, Graf Derindur, diesen Zwiespalt der Natur! Eine kolossale Dummheit begeht das Denunziantenblatt, wenn es zum Beweise dessen, daß seine Forderung nach Entlassung der sozialdemokratisch gesinnten, staatlichen Arbeiter durchaus berechtigt sei, darauf hinweist, daß wir Sozialdemokraten in ähnlicher Weise ähnlich handelten und Andersdenkende auch in unseren Parteibetrieben nicht duldeten. „Siehe Leipziger Buchdruckerbewegung!“ — gaderet das Amtsblatt, wie jene Henne, die im Miste eine Perle fand. Schade, daß sich die Leipziger Vorfälle am allerwenigsten gegen unsere Partei verwerthen lassen, denn bei diesem im übrigen ganz lokalen Konflikt kamen wesentlich andere Fragen ins Spiel. Das Denunziantenblatt muß sich schon nach einem andern Beispiel umsehen, um beweisen zu können, daß jemals brutal-kapitalistische Beispiele sozialdemokratische Sitten verdorben haben. Wir Sozialdemokraten stehen noch immer auf dem Standpunkt, daß die politische Bestimmung des Einzelnen mit seiner Pflichtenfüllung gar nichts zu thun hat, deshalb sehen wir auch die „einfache Logik“ des denunziationswüthigen Scharfmacherblattes nicht ein, daß die „Straftheit und Disziplin, die in Staatsbetrieben unbedingt herrschen muß“, unter keinen Umständen „mit der rücksichtslosen Bethätigung sozialdemokratischer Tendenzen“ vereinbar sein soll. So lange jeder Arbeiter seiner

Pflicht genügt, geht es den Staat rein gar nichts an, welcher politischen Gesinnung seine Arbeiter zuneigen, und bisher mußten immer selbst die schlimmsten Scharfmacher zu ihrem größten Leidwesen selbst eingestehen, daß gerade die sozialdemokratisch gesinnten Arbeiter auch ihre tüchtigsten und brauchbarsten sind. Falls dem Denunziantenblatt in der Königstraße nach einem vollgültigen Beweise dürstet, sind wir mit Freuden bereit, denselben auch anzutreten.

Summa summarum: die „Lüb. Anz.“ haben zwar große Anstrengungen gemacht, sich von dem Vorwurfe häßlicher Denunziation reinzuwaschen, es ist ihnen jedoch nicht gelungen; im Gegentheil: sie haben sich noch tiefer in die Tinte geritten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Dr. ing. Krupp. Der „Rheinisch-Westf. Zig.“ zufolge hat der Senat der Technischen Hochschule zu Aachen beschlossen, Alfred Krupp zum Ehrendoktor der technischen Wissenschaften zu ernennen. Der „Geheime Kommerzienrath“ ist längst zu gewöhnlich geworden. Alle Welt ist heutzutage Geheimer Kommerzienrath. Auch der „Baron“ und der „Freiherr“ zieht nicht mehr, wenn man Industriekönig ist. Über der „Doktor“ — das ist etwas rares, etwas apartes, vollends der ganz funkelne Dr. ing. Kommerzienrathstitel und Abelsdiplome sind leicht zu haben; allein die Wissenschaft ist unbeständig, und die Mägen flechten nur dem Würdigen ihre Kränze. Bald wird es nur bei den Großunternehmern Sport werden, auch die akademischen Grade und Qualitäten auf ihre Ehrenschmelze zu häufen. Wie Herr Krupp Doktor, so wird Herr v. Kardorff Professor und Herr Gleichröder rector magnificus werden. „So sind die Würden ausgeheilt und alles wohl bestellt.“

Die Thielen'sche Tarifreform der 45 tägigen Rückfahrkarten ist unter dem Gesichtspunkt der Vereinfachung allgemein als ein, wenn auch sehr bescheidener, Fortschritt begrüßt worden. Nur verrieth leider auch diese Reform den Geist der heute üblichen Sozialreform. Die Proletarierklasse, die vierte Klasse, ist vollständig übergegangen worden. Hier giebt es keine Rückfahrkarten und deshalb ist fortan die Hin- und Rückfahrt für die Besitzlosen nicht viel billiger als für das Publikum dritter Klasse, das außerdem noch die Schnellzüge benutzen kann. Die „Berl. Neuesten Nachr.“ des Kanonenkönigs Krupp verrathen den Grund, warum man die vierte Klasse übergegangen hat. Der Eisenbahnminister hätte sonst die Todfeindschaft der Agrarier auf sich gezogen. Das Blatt schreibt:

„Eine gründliche Reform, wie eine solche vor einem Jahrzehnt in Frage stand, bedeutet allerdings die große Verlängerung der Dauer der Rückfahrkarten nicht; aber es ist eine wesentliche Erleichterung für weite Verkehrsreise, nicht bloß für Vergnügungs- und Erholungsreisen, sondern auch für Geschäftsleute.“ Das Gros der Arbeiter wird allerdings nicht davon betroffen, da es für die vierte Wagenklasse überhaupt keine Rückfahrkarten giebt. So erklärt es sich, daß selbst von konservativer, vornehmlich die Interessen der Landwirtschaft vertretender Seite ein Protest nicht erfolgt.

Das ist ein werthvolles Geständniß. Hier wird ganz offen von dem reaktionären Unternehmer-Organ zugestanden, daß die Konservativen nur deshalb gegen die Tarifrevision keinen Einspruch erhoben haben, weil den Arbeitern dadurch keinerlei Erleichterung gewährt ist. Man weiß es längst: Die Verbilligung der Eisenbahn-Tarife in Preußen scheitert lediglich an dem Widerstand der ostelbischen Agrarier, die durch diese Erschwerung des Reisens die Arbeitsflaven noch mehr an die Scholle zu fesseln suchen. Es ist aber gut, daß das einmal von berufener Seite mit zynischer Offenheit gesagt wird.

Der wirtschaftliche Krach im Königreich Sachsen zieht immer weitere Kreise. Wie gemeldet wird, haben die „Fleischig und Bohle-Werke, Aktiengesellschaft“, eine Streichgarn-Wigogne- und Shoddy-Spinnerei in Weidau, Donnerstag Konkurs angemeldet.

Der enttäuschte Verbrecher. Aus Gildenhäus wird der „Hülse“ geschrieben: „Jetzt ist doch auch hier der Staat wirklich einmal gerettet! Heute wollten wir (die Nationalsozialen) eine Versammlung hier abhalten, sie war auch im Uebrigen gut vorbereitet, gut besucht und vortrefflich gestimmt; aber aus Versehen war die polizeiliche Anmeldung nicht rechtzeitig erfolgt. Zwar wußte die hohe Obrigkeit ganz genau Bescheid, denn pünktlich zur angeetzten Stunde tauchte diese in Gestalt von zwei Gendarmen auf, um staatsgefährliche Reden und unsfürzlerische Resolutionen zu verhindern. Das gelang denn auch vorzüglich, genau so, wie es den beiden Gendarmen kurz vorher gelungen war, einen anscheinend gefährlichen Verbrecher einzufangen und in Eisen zu legen. Jedoch, die Ueberraschung der Versammlung war anscheinend wichtiger, als die des Verbrechers, und so überließ man denn diesen gefesselt der Obhut eines Zivilisten. Da die Versammlung aber der

An den Herausgeber der Zeitung in England, in welcher Ende März ein Portrait von mir und meinen Kindern erschien.

Mein Herr! Da man mir mitgeteilt hat, daß Sie außer meinem Portrait auch noch veröffentlicht haben, daß ich jetzt in Johannesburg „unter dem Schutze“ J. Maj. Regierung lebe, so wünsche ich hiermit ganz energisch gegen die Anwendung eines solchen Ausdrucks zu protestieren. Nachdem unsere Farm von J. Maj. Truppen verwüstet und alle unsere anderen Besitzungen zerstört und weggenommen waren, irrte ich mit meinen Kindern einige Monate lang umher, um nicht in die Hände der Feinde unseres Volkes zu fallen, bis zum 20. November 1900, als ich gefangen genommen und nach Johannesburg gebracht wurde und zwar in einem Viehwagen, obgleich sie wohl wußten, daß ich die Frau des Generals Dewet war. Nachdem ich gefangen und gegen meinen Willen und Willen hierhergebracht und aller Sachen beraubt worden war, verlangte ich von den Militärbehörden hier genügende Nahrung und von guter Beschaffenheit. Zuerst wurde mir dies versprochen, aber später wurde mir schriftlich mitgeteilt, daß ich Nahrung nur erhalten würde, falls ich ein Schriftstück unterzeichne und darin erkläre, daß ich ohne Substanzmittel sei und gütlich von J. Maj. Regierung abhängig. (Die Königin von England lebte damals noch.) Die Behörden bestellten sich ferner das Recht vor, ein solches Schriftstück zu veröffentlichen. Dies zu thun, wäre für mich sehr demütigend gewesen und ich konnte mich dem nicht anschließen, insbesondere nicht gegenüber dem Feinde unseres Volkes. Ich habe von dem Feinde keine Gnade verlangt und ich habe nicht die Absicht, dies je zu thun. Es ist wahr, ich lebe in Johannesburg, aber gegen meinen Willen. Von den Engländern erhalte ich nichts und wünsche nichts von ihnen. Was ich wünsche, hoffe ich durch Menschenfreunde zu erhalten, nicht von Engländern. Ich bin u. gez. C. M. Dewet. (Frau des Generals Christian Dewet)

Die Frau ist des tapferen Generals würdig.

Argentinien.

Die übliche Quartalsrevolution in Südamerika ist diesmal in Argentinien ausgebrochen. In der Hauptstadt Buenos Aires kam es am Mittwoch wegen der Gesetzesvorlage betreffend die Umföhrung der Schuld zu Ausschreitungen. Die Menge durchzog die Straßen und schlug die Fenster der Bureau's der Blätter „La Tribuna“ und „El Pais“ ein. Die Polizei ging gegen die Menge vor; mehrere Personen wurden verwundet. Die „Times“ meldet weiter aus Buenos Aires vom 4. Juli: Ein Volkshaufe unter Führung von Studenten veranstaltete Donnerstag Abend eine Kundgebung gegen den Präsidenten Roca und den früheren Präsidenten Pellegrini, deren Privatwohnungen mit Steinen beworfen wurden, so daß Fenster und Türen derselben zertrümmert wurden. Beide Häuser werden jetzt bewacht. Pellegrini wurde durch einen Steinwurf am Kopfe verwundet. Die Polizei war nicht im Stande, die Unruhen niederzuhalten. Die feindlichen Kundgebungen dauern fort. Der Senat und die Kammer haben infolgedessen noch am Donnerstag die von der Regierung verlangte Verhängung des Verhaftungsmandates auf sechs Monate beschlossen. Der Finanzminister hat seine Entlassung eingereicht. Alle Telegramme nach Buenos Aires sind der Zensur unterworfen.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 6. Juli.

Der Streik der Kohlenarbeiter dauert unverändert fort. Sorge Jeder für Fernhaltung des Zugzuges!

Weide Jeder den Nordhäuser Kollernbach, solange nicht die „Freiwilligen“ Fabrikanten, des Koalitionsrecht ihrer Arbeiter anerkennt! — Die Namen der Firmen, die den Verdingungsstempel aufrecht erhalten, sind folgende: C. A. Kneiff, G. A. Hanwaker, Berlin u. Sona, F. C. Berge, J. u. R. Wittig, Rothardt u. Co., Steinhardt u. Sellmann, Kranzstädt u. Bachrodt, G. Redderjen, Saalfeld, Steinh.

Der Sozialdemokratische Verein hält am Montag Abend im „Lordschens“ eine General-Versammlung ab. In derselben wird Gen. Stellung einen Vortrag halten über „Vorbereitung und wirtschaftliche Entwicklung“. Zahlreicher Besuch der Genossen ist erwünscht.

Die Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins in Montag Abend von 8-9 Uhr geöffnet.

Bauarbeiterstreik und Bürgerauschuss. In seiner letzten Sitzung hat sich bekanntlich der Bürgerauschuss gemüthlich geäußert, einen wirksamen Bauarbeiterstreik abzuwehren. Die Begründung ist eine geradezu nichterleugende; die Herren fürgen sich, darauf, daß die in der Eingabe der Bauarbeitervereine enthaltenen Vorschläge zu Schutzmaßnahmen für die Bauarbeiter bereits in der neuen Verordnung zur Geringe herabgemindert worden seien. Wie unsere Leser wohl noch erinnern sich dürfte, wurde am 25. September v. J. seitens der genannten Kommission eine eingehende begründete Eingabe an die Bürgerschaft gerichtet, in der an der Hand positiver, bei einigermaßen gutem Willen wohl durchführbarer Vorschläge um Erlaß eines wirksamen Bauarbeiterstreikgesetzes ersucht wurde. Die Bürgerschaft überwieß diese Eingabe am 1. Okt. v. J. dem Bürgerauschuss; und diese Korporation, die bei anderen Gelegenheiten bekanntlich recht schnell arbeiten kann, kam erst am 3. Juli d. J., also nach ca. neun Monaten zur Beschließung über den Antrag. Es handelt sich hier ja auch nur um Leben und Gesundheit von Arbeitern! Zur Feststellung der denkwürdigen Kolonial-Gesellschaft hatte der Lübeckische Staat volle fünfzigtausend Mark übrig für die geringen Kosten, welche die Durchführung eines wirksamen Bauarbeiterstreikgesetzes erfordert, hat man natürlich kein Geld! Und derartige Korporationen nehmen sich Repräsentanten des Volks? Damit nicht wieder gewisse bürgerliche Blätter in dem Brünst von voller Ueberzeugung darauf hinweisen können, daß unsere Vaterstadt gar keine Veranlassung habe, in puncto Bauarbeiterstreik voranzugehen, wollen wir gleichzeitig darauf aufmerksam machen, daß Bayern, Bismarck x. bereits dasjenige Gebiet mit der Anstellung von Arbeitern als Baukontrolleure vorgegangen sind. Nach dem Urtheil der amtlichen Techniker und der Baubehörden hat sich diese Einrichtung in Bayern sehr gut bewährt. — Die Lübecker Arbeiter-

schaft erzieht aus dem Verhalten des Bürgerauschusses, daß diese Herren weit davon entfernt sind, den geringsten Interessen der Arbeiter Rechnung zu tragen. Darum muß sie unablässig thätig sein, um der Herrschaft dieser Geldackel, die nur auf ihr eigenes Wohl und Wehe bedacht ist, ein Ende zu bereiten. Die Antwort auf den Bescheid des Bürgerauschusses kann nur lauten: Erwerbt das Bürgerrecht!

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Sonnabend Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr auf dem vor einigen Tagen angekommenen Kohlendampfer der Firma Postel u. Co. Auf demselben verunglückte der ca. 8-jährige Sohn des Hausarbeiters Steffen, indem er zunächst von der Reeling auf den Decker und von diesem ins Wasser fiel. Der schwer verletzte Knabe wurde von zwei Arbeitern gerettet.

Geflügel-Ausstellung. Der Verein zur Förderung der Geflügelzucht in Lübeck veranstaltet am 21., 22. und 23. Septbr. d. J. im „Concordia-Garten“ wiederum eine größere Geflügel-Ausstellung, auf der namentlich Junggeflügel zur Schau gebracht werden soll. Unsere Züchter, die schon oft auf auswärtigen Ausstellungen große Anerkennung gefunden, liefern dazu das Beste aus ihrem Geflügelbestande zur Schau. Mit der Ausstellung verbunden ist eine Verloosung von Geflügel aller Art, Geräthen etc. Der Vertrieb der Loose, die per Stück 25 Pfg. kosten, ist auch diesmal wieder der bekannten Lotterie-Hauptkollekte von Johs. John, Königsstr. 85 übertragen.

Schiffenricht. Sitzung vom 5. Juli. Wegen Uebertretung der Hafennormung hatte der Kaufmann B., welcher diernial im Juni Leichter ohne die vorgeschriebene Erlaubnis des Hafenmeisters verholzt hat, vom Polizeiamt einen Strafbefehl über 20 Mk. erhalten. Gegen denselben legte B. Widerspruch ein und führte in der Verhandlung begründend aus, daß es ihm, als Theilhaber der Firma B. u. B., die mehr als 20 Leichter bestie, unmöglich sei, die Vorschriften der Hafennormung in Bezug auf das Einholen der Erlaubnis des Hafenmeisters innezuhalten. Es sei überhaupt recht eigenartig, daß man für jede Bewegung eines Schiffes im Hafen erst der Erlaubnis bedürfe. Häufig hätte er versucht, auf telephonischem Wege die Erlaubnis einzuholen, meistens sei aber das Telephon defekt gewesen. Komme man persönlich zum Hafenmeisterbureau, dann trenne man den Hafenmeister nicht an, und seine Beamten seien nicht besorgt, die Erlaubnis zu erteilen. Vor Deffnung oder nach Schluß des Bureau's sei die Einholung der Erlaubnis doch direkt zur Unmöglichkeit gemacht. Der als Zeuge vernommene Hafenmeister bestritt auf das Entschiedenste, daß eine Meldung zur Unmöglichkeit gemacht sei. Eine Verständigung mit ihm sei immer möglich; bei B. sei es jedoch nur notorisch böser Wille, was schon daraus hervorgehe, daß von sämtlichen anderen Firmen diese Vorschrift ungehalten würde. Der Staatsanwalt beantragte, den Strafbefehl aufrecht zu erhalten. Der Verteidiger verwies darauf, daß laut § 35 der Hafennormung nicht der Besizer sondern der Schiffer meldepflichtig sei, deshalb schon müsse Freisprechung erfolgen. Das Gericht bestätigte jedoch den polizeilichen Strafbefehl. In der Begründung wurde u. A. ausgeführt, daß durch die eigenen Angaben des Angeklagten die Uebertretung der Hafennormung feststehe. Der Inhaber der Firma sei stets als Auftraggeber verantwortlich zu machen für die Bewegungen seiner Fahrzeuge und niemals der Schiffer.

n. Eine öffentliche Versammlung der Barbier- und Friseurgehülfen tagte am Donnerstag im Local des Herrn Rümohr, in der Herr Eckhorn-Hamburg über die mannigfachen Aufgaben der Zweigvereine des Gehülfenverbandes referirte. Von der oft beobachteten Erschöpfung ausgehend, daß die Gehülfen mit ihrer Organisation nichts anzufangen wissen und so nach kurzer Zeit schon das Interesse daran verlieren, hob Redner hauptsächlich das erzieherische Moment der Arbeiterorganisation hervor. Dies in den Vordergrund ihrer Bestrebungen zu stellen, seien die Vorstände verpflichtet. Sie müßten durch Veranstaltung von Vorträgen, durch Schaffung einer guten Bibliothek usw. auch das geringste Interesse des einzelnen Mitgliedes zu stärken suchen, den Gesichtskreis der Kollegen erweitern, sie kurzum zu modernen Arbeitern zu erziehen erben. An Gelegenheit dazu fehle es in Lübeck nicht. Seien die Mitglieder erst einmal der Erkenntnis zugeführt und ihre Ueberzeugung gefestigt, dann könne die Abstellung der verschiedenen beruflichen Mißstände nur eine Frage der Zeit sein. Selbst der weniger ideal veranlagte Kollege komme dabei auf seine Rechnung. In dieser Richtung hätten die Zweigvereine des Friseurgehülfenverbandes ein großes gegenwärtiges Wirkungsfeld; sie müßten aus den Angehörigen des Gewerbes denkfähige, charakterfeste Menschen erziehen. Darum müßten sie stets innige Fühlung mit der modernen Arbeiterbewegung unterhalten, denn nur von dieser Seite aus würden die Bestrebungen Verständnis entgegengebracht und nach Möglichkeit Rechnung getragen. — Die Diskussion zeigte, daß es nothwendig war, gerade dieses Thema zu berühren, aus dem der Verein wohl neue Kraft schöpfen wird. — Die Sachverständigen scheinen sich immer noch nicht mit den gesetzlichen Bestimmungen der Sonntagsruhe vertraut gemacht zu haben. Der Vorstand wurde deshalb beauftragt, sich zunächst an die Zünng in dieser Angelegenheit zu wenden und falls diese nicht im Stande ist, dem geschwichtigen Vorgehen zu steuern, sich mit der Behörde in's Einvernehmen zu setzen.

Überma's ein Fahrraddiebstahl. Donnerstag Mittag wurde von dem Flur eines Hauses an der Königstraße wiederum ein Fahrrad (Fabriknummer 42522) entwendet.

pb. Festgenommen wurde ein hiesiger Schmiedegeselle, der sich der Entwendung eines Fahrrades schuldig gemacht haben soll. Ob man in dieser Person nun endlich den Fahrradmarder ermittelt hat, bleibt abzuwarten.

pb. Eigenthumsvergehen. Des Diebstahls von Waaren hat sich eingeständenermaßen eine Verkäuferin eines hiesigen größeren Geschäftes schuldig gemacht, weshalb sie zur Anzeige gebracht wurde.

pb. Ein raffinierter Schwindler wurde in der Person eines hiesigen Einwohners ermittelt und verhaftet. Derselbe hatte in der „Frankfurter Zeitung“ ein Inserat erlassen, nach welchem er für eine Weiße Adoptivkellern gegen eine jährliche Vergütung von 1200 Mk. suchte. Wie nicht anders zu erwarten, liefen hierauf zahlreiche Offerten ein, in denen um Aufgäbe der Bedingungen ersucht wurde. Den sich Melben-

Meinung war, daß man so jung nicht wieder zusammen komme, so dehnte sich die gemüthliche Aussprache am Bierische recht lange hinaus, immer überwacht von der Obrigkeit. Blöthlich verschwand diese äußerst schleunig, warum, weshalb? Nun, der Verbrecher war entwischt und schon längst über alle Berge. „Und Roß und Reiter sah man niemals wieder.“

Kleine politische Nachrichten. Den Handelsvertrag zwischen Deutschland und der Republik Salvador hat die Regierung der Republik am 27. April d. J. gekündigt. San Salvador verkauft jährlich für etwa 2 1/2 Mill. Dollars an Deutschland, während die Einfuhr aus Deutschland sich auf kaum 300 000 Dollar bemißt. — Es verlautet nach dem „Sb. Corr.“ in Berlin, mit Bestimmtheit, daß die Mittheilung der „Noroje Wremja“ über eine vom Reichszankler geplante Reise nach Rußland den Thatsachen nicht entspricht. Damit würden die Kombinationen hinsichtlich, die an diese Meldung in der russischen Presse geknüpft worden sind. — Unsere Soldaten wollen durchaus nicht mehr nach China. Aus Groß-Monzeure wird berichtet: Zwei China-Freiwillige, die der Einreihung keine Folge leisteten, wurden unterlichere: Bedeckung vor die Militärbehörde gebracht. — Vom 6. Juli ab werden 45 tägige Rückfahrkarten auch für den innerbayerischen Verkehr eingeführt. — Justizrath Sello in Berlin hat die über ihn verhängte Festungshaft von 4 Wochen wegen Duelleforderung auf der Festung Weichselmünde angetreten. — Der Stuttgarter Gemeinderath beschloß die Errichtung eines städtischen Wohnungsamtes und die Bildung einer Abtheilung des Gemeinderaths für Wohnungswesen. — Das Aufsichtsrathmitglied der Leipziger Bank, Kaufmann Schaeffer, hat sich erschossen. Die „Leibz. Anzeig.“ erfahren aus sicherer Quelle, daß die Arrestverfügung über das Vermögen des Direktors Gyner bereits in Kraft getreten sei. Das bei seiner Herrath eingebrachte Vermögen ist zum größten Theile im Auslande untergebracht. Direktor Gyner sei freiwillig, falls nöthig, zur Schadenersatzleistung bereit. Die Leipziger Abendblätter melden ferner, daß sich bei der Kasseler Treibertroungs-Gesellschaft ein Fehlbetrag von 1 1/2 Millionen Mark ergeben habe, welche Summe die Mitglieder der Direktion und des Aufsichtsrathes der „Allgemeine Gesellschaft für Treibertroung“ schulden sollten. Für diese Schuld sollten angeblich Effekten in den Händen der Treibertroungs-Gesellschaft sein, jedoch seien sie thätiglich verschwinden. Man halte es für möglich, daß diese Effekten, die bei der Treibertroung liegen müßten, zum zweiten Male verpfändet wurden, und zwar bei der Leipziger Bank für die Schuld verschiedener Mitgliedsmitglieder der Kasseler Gesellschaft. — Das Reichsgericht verwarf die Revision des Bankiers Paul Wendland in Berlin, der vom Landgericht 1. Berlin am 9. März wegen Unterschlagung in fünfzehn Fällen, wegen Vergehens gegen das Verbot in drei Fällen, Vergehens gegen das Depositen in einem Falle und wegen Bankrotts zu 3 Jahren 9 Monaten Gefängnis und 700 Mark Geldstrafe verurtheilt worden war. — Ueber das Vermögen der Krankenkasse für Deutschland „Mathes Kreis“ in Frankfurt a. M. wurde das Konkursverfahren eröffnet. Der Zusammenbruch dieser Kasse, die über ganz Süddeutschland verbreitet ist, erfolgte dadurch, daß sich in der Mehrzahl der Kasse zuwenden und sie beizubehalten, während die Kasse zu Gelegentlich des vorjährigen Jahres wurde bei Schluß im Januar der Sohn des Arbeiters Beule von einem Feuerwagen überfahren und halbtot, indem ein Rad des Wagens ihm die Haut vom Hinterkopfe abtrennte und bis über die Stirn nach vorn überkopfte. Der Verunfallte ist wieder genesen, doch hat er auf dem rechten Auge die Sehraft verloren. Jetzt hat die Militärverwaltung, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, dem Vater des Knaben eine einmalige Unterstützung von 1750 Mark gewährt! So ist die Kasse des nimmermatten Militarismus aus. — Die Meldung von Ausschreitungen zweier belgischer Offiziere im Kongokanal gegen eingeborne Frauen wird jetzt vom Kongokanal für falsch erklärt. — Die räumliche außerordentliche Parlamentsession ist am Donnerstag durch eine königliche Bescheid geschlossen worden. — Von den Pfändern meldet der amerikanische Botschafter Rogers in seinem Bericht, der Aufstand auf den Philippinen sei vollständig erloschen und demere nur noch ein Theil Sulu frei. Alle Anstrengungen seien sich unzureichend dieses Grund.

England.

Der Schatzkanzler über den Burenkrieg. Bei der Beratung der zweiten Lesung der Antiebill im englischen Unterhaus erklärte am Donnerstag der Schatzkanzler Hicks Beach in Verantwortung mehrerer Anfragen, es sei nahe gelegt worden, dem Kriege ein Ende zu machen. Von Kitchener ist ein Telegramm eingegangen, in dem eine Bekanntmachung der Burenführer in Transvaal wiedergegeben sei, wonach die Buren für ihre Unabhängigkeit kämpfen, die sie nie aufgeben würden. Bisshil bei den Buren. Das seien Bedingungen, die England ihnen nicht bieten könne. Bisshil. Ein wesentlicher Theil der Kriegeskosten würde Transvaal und dem Burenstaat auferlegt werden, es könne aber nicht unternommen werden, ehe nicht der Krieg vorüber und das Land beruhigt sei. Bei der Bemessung des Betrages der Bewehrung der Soldaten müßten auch die Gemeinverhältnisse in Erwägung gezogen werden, welche ihnen aus der Besetzung des Transvaal-Monopols erwachsen. Die Regierung würde indessen nichts thun, was die Entwicklung der Minen behindern könne. — Danach hat es sich im Anhören, als ob England gar nicht mehr das schließliche Sieges wegen, sondern nur seines Preisgebes, seines Ansehens halber, den künftigen Krieg wider führt.

Transvaal.

Auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz ist der Buren in Transvaal ein neuer Kemp geglikt. Eine am Freitag in London eingegangene Depesche Lord Kitcheners meldet, daß am Donnerstag ein von Pietersburg kommender Zug fünf Meilen nördlich von Raboospruit von Buren in die Luft gesprengt worden ist. Ein Offizier, ein Soldat, der Solomonsführer, der Heizer, ein Schaffner und vier Eingeborne wurden getödtet. Dies ist der erste Fall dieser Art auf der nördlichen Linie. Zum Trost kann Kitchener allerdings gleichzeitig berichten, das Ober-Grenzfeld am 1. Juli bei Spemans 93 Buren gefangen genommen, 56 Bogen, 109 Gewehre und große Mengen Munition von dem Kommando Beyer's erbeutet hat. Ein Der wurde getödtet. Die Engländer hatten angeblich keine Verluste. — Das englische Kriegsmiß ließ Donnerstag Abend erkennen, es wäre nichts über eine beschleunigte Reise des Generals Baden-Powell als Gesundheitsbeschäftiger.

Ein Brief der Frau des Generals Dewet. Die „Daily News“ hat von Frau Christian Dewet folgenden Brief erhalten:

den ging sodann ein Schreiben zu, nach welchem ihnen gegen Einfindung von 1 Mk. die Bedingungen zugestellt wurden; alle, die auf diesen Beleg eingingen, sind nun um diesen Betrag gepresst worden.

Vergleichende Zusammenstellung der Einnahmen an Staatssteuern und Abgaben für den Monat Juni der Jahre 1900 und 1901. Es gingen im Monat Juni 1901 ein an: Einkommensteuer 19 648,49 Mk., Erbschaftsteuer 12 478 Mk., Veräußerungsabgabe 20 610,16 Mk., Stempelabgaben 9314,10 Mk. und Schiffsabgaben 31 935 Mk., zusammen 93 985,75 Mk., gegen 130 779,36 Mk. im gleichen Monat des Vorjahres, mithin ein Weniger von 36 793,61 Mk. Vom 1. April bis Ende Juni 1901 gingen zusammen ein: 708 552,80 Mk. (1900: 654 859,29 Mk.)

Stoßelndorf. Ein Unglücksfall ereignete sich hier am Donnerstag Abend, indem der 6-jährige Sohn des Arbeiters Vorhers von dem Gefährte eines Fuhrmanns überfahren wurde. Der Fuhrmann brachte das verunglückte Kind sofort zu Herrn Dr. Sievers. — Sozialdemokratischer Verein. Am Sonntag Abend 8 Uhr findet im Lokale des Herrn F. L. Pautou in Fackenburg die Monatsversammlung des Soz. Vereins statt, mit der Tagesordnung: „Unser Steuergesetz! Da in diesem Jahre lebhaftige Klagen über die Steuererhöhung, das Abholen der Steuern und den Botenlohn erhoben werden, steht ein zahlreicher Besuch dieser Versammlung zu erwarten.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. In Rumpshagen bei Pezlin wurde ein fünfjähriges Kind von dem herumfliegenden Flügel einer Mühle so schwer getroffen, daß ihm der Schädel zertrümmert wurde. — Der Arbeiter Deppe aus Harburg, der wegen Ermordung eines zehnjährigen Mädchens zum Tode verurteilt worden war, ist Freitag Morgen in Flenzburg hingerichtet worden. — In Morphiumbergung verstarb in Hamburg die Frau eines Kapitäns, die gegen nervöse Kopfschmerzen aus der Schiffsapotheke ein helles Morphiumpulver zu sich nahm. Das Pulver stammt aus einer englischen Apotheke. — Bedeutende Unterschleife sind im Hauptmagazin der Eisenbahnverwaltung in Stendal entdeckt worden. Rund 3000 Eisenbahnschwellen sollen fehlen. Die Untersuchung hat er-

geben, daß der Stationsgehilfe Müller die Schwellen nach und nach verkauft hat. Der Schaden beträgt ca. 12 000 Mark. Müller ist flüchtig geworden.

Hamburg. Genosse Thomas Hartwig, der auch den Lübecker Parteigenossen nicht ganz unbekannt sein dürfte, ist in einem Anfälle von Schwermuth am Donnerstag freiwillig aus dem Leben geschieden. Hartwig ist am 25. April 1844 zu Holzdorf bei Lübeck geboren. Als er 1864 nach Hamburg kam, wurde er hier der Mitbegründer des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins und 1873 erster Bevollmächtigter der neuen Ortsgruppe des Vereins. Stets war Hartwig auf dem Posten, wenn es galt, die Interessen der Arbeiter zu vertreten. Wegen angeblicher Majestätsbeleidigung wurde Hartwig in in Hameln zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, jedoch nach mehreren Monaten infolge des Thronwechsels 1888 amnestiert. Nach Hamburg zurückgekehrt, wies die heilige Hermandad ihn am 19. April desselben Jahres als „gemeingefährlich“ aus. Nun ging Hartwig nach Lübeck, wo er infolge eines Unglücksfalles seine 18-jährige Tochter verlor. Nach Aufhebung des Schandgesetzes kehrte H. nach Hamburg zurück und nahm seine alte Thätigkeit in Partei und Gewerkschaft wieder auf. Schwere Schicksale haben schließlich den Lebensmuth unseres Genossen gebrochen und er schied freiwillig von uns. Aber unvergessen soll ihm sein, daß er stets treu zur Fahne hielt. Ehre seinem Andenken!

Hamburg. Proletariats Ende. 27 Jahre war der Bäcker W. in Harmbel in der Bäckerei des Werk- und Armenhauses thätig gewesen, da wurde er plötzlich entlassen. Der schon bejahrte Mann, der schwerlich anderweitig Arbeit erhalten hätte, nahm sich seine Entlassung so sehr zu Herzen, daß er seinem Leben in der Elbe ein Ende machte. Sechs Wochen später, am 27. Juni, trieb die Leiche bei Steinfirchen a. d. Lütje an. Bei derselben fand man eine Bescheinigung über einen eingeschriebenen Brief, den der Todte kurz vor seinem Ende an seine Frau und Kinder geschrieben hatte. Auf Grund dieses Bescheines ermittelte die Behörde die Angehörigen des Todten und am 30. Juni erhielt dieselben die behördliche Mittheilung von dem Aufhinden der Leiche, die aber schon am 28. Juni, also zwei Tage früher, beerdigt

worden war. Nach einem mühevollen und arbeitsreichen Leben hatte diese Proletarier wie ein Heimath- und Namenloser in der Fremde sein Grab gefunden.

Begefall. Ein schrecklicher Unglücksfall, hervorgerufen durch die Nachlässigkeit des Unternehmers, ereignete sich am Mittwoch Nachmittag gegen 3 Uhr. Der Fuhrwerksbesitzer Buchhagen, welcher den Eisentransport vom Bahnhof nach der Werft des Bremer Vulkan besorgt, hatte am genannten Tage wieder einen mit Eisenwellen in Stärke von 20 Centimeter und 14 Meter Länge bepackten Wagen zu transportieren. Er unterließ es jedoch, durch Ketten die Eisentheile zu befestigen. Als nun der Wagen den sogenannten Jaggrund passierte, verloren diese Eisenkolosse das Gleichgewicht und rollten in die Tiefe. In diesem Augenblick passirten drei kleine Mädchen im Alter von 4, 7 und 10 Jahren die Stelle und wurden buchstäblich zerschmettert. Zwei wurden als Leichen davongetragen, während die dritte hoffnungslos im Krankenhaus darniederliegt.

Bremen. Einer ernstlichen Gefahr ist Donnerstag morgen der von Köln um 5 Uhr hier fällige Schnellzug entgangen. Auf freier Strecke zwischen den Stationen Drehe und Kirchweyhe sprang plötzlich aus unaufgeklärter Ursache der unmittelbar hinter der Maschine laufende Gepäckwagen aus dem Geleise. Der Lokomotivführer bemerkte dies glücklicherweise sofort und konnte noch schnell genug die Bremsen in Wirksamkeit treten lassen, und so ein größeres Unglück verhüten. Der Wagen wurde wieder auf's Geleise gebracht, worauf der Zug langsam nach Bremen weiterfuhr und mit reichlich einstündiger Verspätung hier eintraf. Hier wurde der Gepäckwagen ausgepackelt. Eine amtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Hamburger Marktbericht.

Gatter.		Hamburg, 5 Juli	
I. Qualität	95-102		
II. Qualität	91-94		
F. Hecht und Ätere	88-90		
Schlesw.-Pöhl. Kernerb. verpöhl.	75-80		

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Unseren herzlichsten Dank für die vielen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Silberhochzeit.
Chr. Krieger und Frau.
Anna, geb. Storb.

Gräfin Jesse und Herr Strohmeyer zu ihrer am Sonntag den 7. Juli stattfindenden Verlobung die herzlichsten Glückwünsche.
A. M. C. M. F. A.

Ein gutes Logis mit separat. Eingang für 2 junge Leute
Friedrichstraße 20, 1

Freundliches Logis zu vermieten
Schiffenstraße 49, II.

Eine freundliche Stube (Kammer) an 1 oder 2 junge Herren od. r. Mädchen
Brüderstraße 4 a.

Logis nach vorne im 1 oder 2 Mann, Fr. 2 Mk.
Friedrichstraße 2.

Ein freundlich möblirtes Zimmer zu vermieten
Friedrichstraße 11, I.

Eine Stube mit 12 Betten und ein heller Anzug, fast neu, für mehrere Diner, zu verkaufen
Reiterstraße 30.

Zu verk. das Haus Warendorferstraße 6.
Preis 15 500 Mark.

Fahrrad, gut im Stande, für 20 Mark zu verkaufen
Friedrichstraße 27, p. 1.

Eine gut erhaltene Flaggenstange billig zu verkaufen. Näheres
Kahrs, Leichenstraße 6, Vorstadt St. Lorenz.

Zum Volksfest ein Wurfspiel zu verk.
Brüderstraße 1.

Ein guterhaltener Kinderwagen zu verkaufen
Friedrichstraße 72, II.

Fahrrad, neu, sehr billig
Friedrichstraße 27, p. 1.

Ger. Vorderreifen, Landrauch, ev. Pfd. 70 fetter und magerer Speck ev. Pfd. 70 Pfg. prima Westwurst von 80 Pfg. ev. Pfd. an empfiehlt
M. Lubritz, Böttcherstraße.

C. Beuch, Schneidermeister, wohnt jetzt
Hundstraße 80, parterre.

Fahrrad-Reparatur - Werkstatt.
Fr. Busse,
Königstraße 93.
Telephon 1292.

Miethe-Quittungs-Formulare
liefert prompt und sauber
Die Druckerei des Lüb. Volksboten.

Alzeit voran!
Um die kommende Saison mit neuen Vägern zu beginnen müssen unter allen Umständen unsere gelammten Waarenvorräthe in Sommer- und Wintergarderoben zu jedem nur auszubaren Gebot schnellstens ausverkauft und zu Geld gemacht werden. So lange noch die Vorräthe reichen, werden gegen baar abgegeben:
1. Herren-Herren-Anzüge, Sommerstoffe, sonst 8-15, jetzt nur Mk. 5 an.
1. Herren-Anzüge, Cheviot, alle Farb., sonst 16-20, jetzt nur Mk. 8 an.
1. Herren-Anzüge, Crêpe, hell u. dunkel, sonst 20-27, jetzt nur Mk. 12 an.
1. Herren-Anzüge, Kammgarn, hell u. farb., sonst 18-22, jetzt nur Mk. 19 an.
1. Herren-Paletots, f. Früh- u. Sommer, sonst 10-15, jetzt nur Mk. 5 an.
1. Herren-Paletots, Abend-, alle Farben, sonst 14-24, jetzt nur Mk. 10 an.
1. Knaben-Anzüge, Badelose, sonst 2-3, jetzt nur Mk. 1 an.
1. Knaben-Anzüge, Chev. u. Pöhl., sonst 3-5, jetzt nur Mk. 1,65 an.
1. Knaben-Model-Anzüge, reizende Jaco's, 17-19, jetzt nur Mk. 3 an.
1. Knaben-Hosen 40 Pfg. an. Knaben-Waifblusen 50 Pfg. an.
Sommer-Hoden-Goppen Mk. 1,90 an Sommer-Topp. für Herren 85 Pfg.
Nur Freitag, den 3. Juli, 12 Uhr, kein Laden.

Welthaus Goldene Ohre Konkurrenz!

Carl Herm. Mich. Stave,
Weiter Krambuden 4, zwischen Markt und Marienkirche
empfehle in großer Auswahl und allen Größen
Sommerjackets, Bundstul- und Zwirnhojen
Spezialgeschäft in Arbeits-Pluzigen
aller Art
in bekannt guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Wakenitz-Bellevue
unterhalb der Dorotheenstraße.
Empfehle meine renomirten Lokalkitäten, Restaurant, Caf., Kaffee- und Biergarten mit Spielplatz für Kinder und geschützten großen Glasveranden. Herrliche Aussicht, Vermietung von Lustbieten.
Indem ich aufmerksame Bedienung zusichere, zeichne
Hochachtungsvoll **H. Fürbötter.**
Obere Lokalkitäten empfehle auch Vereinen, Gesellschaften u. zur Abhaltung von Festlichkeiten.

Hansa-Halle. **Dohrmann's Tanz- und Aufstandsunterricht**
beginnt Mitte Juli.
Weitere Annehmungen erbeten Fleischhauerstraße 28 I.

Privat-Mittagstisch
Heinr. Bartram, 42 Mengstr. 42.
empfehle
Mittagessen à 50 Pfg.
Abonnementskarte 7 Tage 3 Mk.

Gebraunt Coffee
per Pfd. von 80 Pfg. an, empfiehlt
Carl Hering
Regidienstraße 37.

Bohne jetzt: Regidienstraße 51.
Gatermann, Schneidermeister.

Normal-Wäsche
Herren-Hemde
Stück 90 Pfg., 98 Pfg., 1,20 Mk. u.
Damen-Jacken
Stück 48 Pfg., 60 Pfg., 75 Pfg. u.
Knaben-Sweater in grösster Auswahl, Radfahrer-Sweater u. Strümpfe.
H. Bössel, Hügelstraße 37.
Special-Geschäft für Wollgarne und Tricotagen.

Seifen Special Geschäft
Schiffenbuden 10.
Billigste Bezugsquelle der Hausfrau

Wachskernseife	à Pfd. 32 Pfg.	60 10 Pfd. Maßnahme
Harzkernseife	.. 30 ..	
Russ Kernseife	.. 28 ..	
Mottiedseife	.. 24 ..	billigste
Eschwegeseife	.. 28 ..	
Terpentinselbseife	per Stück 30 ..	
Wollwachsseife	.. 30 ..	
Marseillerseife	.. 30 ..	
Kernseife	.. 25 ..	

„Bürgerseife“
garantirt 75 pCt. Fettgehalt, geistlich geprüft.
Grüne Seife
à Pfd. 26, 28, 20 Pfg.
Silberselle à Pfd. 26 Pfg.
Toilette- und Parfümerien
in großer Auswahl
Seifenpulver, Hofmanns Stärke,
sowie andere
Wäsche-Bedarfs-Artikel.
Christian Jörs.

Geschäfts-Gröfning.
Einem geehrten Publikum zur g. l. Nachricht, daß ich
bei St. Johannis 26
ein
Korbwaren-Geschäft
eröffnet habe.
Jedem ich bitte, mich in meinem jungen Unternehmen zu unterstützen, zeichne
Hochachtungsvoll
Georg Kelterer, Korbmacher.

Grosse Auction!
Am Montag den 8. Juli, Nachm. 2 1/2 Uhr
20 Schmiedestraße 20, „Tonhalle“
soll wegen Räumung eines Lagers öffentlich meistbietend verkauft werden gegen Baarzahlung:
3 Garnituren mit je 4 Stühlen, 2 Herren-Sessel, 1 Verticow, Commode, Sopha, 20 Stück Regulatoren, sehr gut gehend, silberne Taschenuhren, eine große Part. Silber, diverse Garnituren, Schlösser und Mäntel für Fahrräder, Handharmonikas, Hausgegen u. v. u. Gen. mehr.
Joachim Ch. B. Schmehl,
Auctionator und Taxator.

Hamburger Schwarzbrod von R. & W.
frisch und wohlsmekend
Stück 10 Pfg.
empfehle
Otto Fehlauer,
Friedenstraße 32.
Johs. Tollgreve,
Goldschmied
Königstraße 92.
Reparaturen prompt und billig.
Braschen, Ketten, Ohrringe,
Ringe usw.
in nur neuesten Mustern,
zu billigsten Preisen.



Verkauf

des aus der

Konkurs-Masse Paul Brim & Co.

übernommenen Waarenlagers nebst anderen sehr billigen Parthiewaaren.

Einz. Kopfkissen gefüllt	Mt. 1.30, 1.75, 2.30, 3.25, 3.60, 4.25	5.00
Oberbetten gute Füllung	Mt. 5.25, 6.50, 7.50 bis	18.00
Unterbetten gute Füllung	Mt. 4.50, 5.60, 7.50 bis	11.50
Kinderkissen gute Füllung		Fig. 85
Kinder-Ober- u. Unterbetten	in allen Preislagen.	
Rother Bettsatin 130/140 cm breit, jetzt	Mt. 0.85, 1.25 bis	1.60
Gestr. Bettdecke zu Unterbetten, 130/160 breit,	Mt. 0.70, 0.85, 1.10 bis	1.45
Matratzendrell 115/140 breit, jetzt	Mt. 0.85, 1.00,	1.25
Matratzen	in allen Größen und Preislagen.	
Bettfedern und Daunen	in großer Auswahl zu billigen Preisen.	
Rouleauxstoffe gestr. Kable oder glatt, Satinröcher,	Breite 82 95 108 Fig. 55, 60, 80.	

Bettbezug, bunt Cretonne, 84 cm breit	Meter Mt. 0.45,	0.30
Bettbezug, bunt carrict, 140 cm breit	Meter Mt.	0.60
Wachstuchbarchend, 1 Meter breit,	Mt.	0.90
Bettlaken, in voller Bettbreite, ohne Naht gesäumt	Mt.	1.35
Bettendamast, volle Bettbreite, regulär 1,15 Mt.	Meter Mt.	0.90
Posten weiss Linon, 150 cm breit, zu Bettbezügen, vorzügliche leinenartige Qualität	Meter Mt.	0.70
Gr. Posten Teppiche u. Bettvorleger	in allen Größen und Arten bedeutend unter Preis.	
Parthie ganz feiner Negligée-Damast, regul. Preis 6. Mt 1.15	jetzt Mt.	0.50
Parthie-Posten Tischdecken, nur bessere Genres, bedeutend unter Preis.		
Gebt. Cöperbarchend, schwere Waare, statt Mt. 0.65 nur	Mt.	0.45
Posten Theeservietten mit bunter Kante	Stück Mt.	0.10

Oberhemdblusen.

Sämmtliche noch vorhandenen Oberhemdblusen, regulär 4—7 Mt., jedes Stück zum Ausfuchen **1.75** Mt.

Sämmtliche noch vorhandenen wollen. Kleiderstoffe

werden von jetzt an zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft. Kleiderstoffreste, Waschstoffreste **enorm billig.**

Damenhalsbänder	Stück Pf. 40
Damenelbstbinder gestr.	Stück Pf. 18
Laubiers	Stück 35, 50, 80
Wiedergürtel schöner Verschluß	Stück Mt. 1.15
Spitzenstrümpfen für Mädchen	Stück Pf. 28
Korsettschoner	Stück Pf. 18, 25
Hamb. Mädchenhauben I. Qualität, statt 35 nur	Pf. 18
Damenstrümpfen conl. und weiß	Stück Pf. 5
Damenstrümpfen conl. und weiß	Paar Pf. 5
Eonnenhüte im Preise bedeutend herabgesetzt.	
Kopf. Wirtschaftshüten mit Käsel	Mt. 1.10 Pf. 80
Damenhüten gestr. mit Langhaare	35
Ländelhüten weiß, Beise, statt Mt. 1,	nur Pf. 70

Extra-Verkauf

Emaillirte Waaren.

Ausstellung in der ersten Etage.

Simer	Inhalt 6 Str.	Stück Pf. 45
Kaffee Kannen	1	25
"	2	36
"	4	55
Milchgießer	1	20
Milchkannen (Verschlußbedel)	1	20
"	2	42
Strickwannen	Stück Pf. 42 und 60	
Kochlöcher	Inhalt Str. 1 1 1/2 2 1/2 3 8 Pf. 18 25 38 42 78	

Schw. baumwoll. Damenstrümpfe	3 Paar	100 35
Schw. baumwoll. Kinderstrümpfe, alle Größen.		
Handschuhe Zwirn, mit Knöpfen	Paar Pf.	35
Halbhandschuhe	Paar Pf.	15
Kosten schw. Zwirnhandschuhe	Paar Pf.	5
Herrensocken hartes Garn	Paar Pf.	20
Gestricke Damenröde	Stück Pf.	95
Schwarze Kostümröde	Stück Mt.	4.00
Knabenhosenträger	Pf. 15 und Pf.	30
Herrenhosenträger	Pf. 45, 65 und Pf.	85
Sportgürtel für Herren	Pf. 40, 68 und Pf.	95
Lederbügel für Damen	Pf. 39, 50 und Pf.	65
Gold- und Silberbügel prima	Pf.	45
Damengürtel, schwarzes Rippsband	Pf.	35

Grosse Parthie

Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge

zu enorm billigen Preisen.

Es fracht.

Preussische Hypothekendarlehen- und Deutsche Grundschuldbank, Pommer'sche und Mecklenburg-Strelitz'sche Hypothekendarlehenbank, Rummor und Dresdener Kreditanstalt, Leipziger Bank und Trebertröcknung, welche prächtiger Strauß schmuckig-kapitalistischer Wirtschaft, den auf's Neue mit frischen Blüten zu schmücken, jede Woche eifrig sich bemüht.

Die kapitalistische Presse ist starr. Mühsam nur vermag sie hinter Moralpredigten, billig wie Brombeeren, ihren Schreden zu verbergen. Sie kennt zwar ihre Pappenheimer und den Geist, in dem sie arbeiten, sehr gut — wird doch dafür direkt oder indirekt sehr gut bezahlt. Aber das hätten die Reptilien des Kapitalismus von ihren Herren nicht erwartet.

Bei den Hypothekendarlehenbanken tröstete man sich nach der ersten Panik bald damit, daß die Obligationen ja größtentheils keine Verluste erleiden, bei Rummor hieß es, die rückgängige Konjunktur der elektrischen Industrie und die momentane Unmöglichkeit, sonst gute (!) elektrische Anlagen zu verkaufen, d. h. Dumme hierfür zu finden, sei der unglückliche Anlaß. Die Leipziger Bank aber mit ihrer Festslegung von rund 90 Millionen Mark, nahezu das Doppelte ihres Scheinkapitals, bei einem Unternehmen, der Casseler Trebertröcknung und ihrem Interessentenkreis, einer Gesellschaft, die sich seit Jahren eines finanziell unzweifelhaftigen Haut gout (übler Geruch) erfreut, das war zu stark, das schreckte selbst den gleichgültigsten kapitalistischen Hecker auf, der mit wirtschaftlichen Existenzen zu spielen pflegt, wie europäische Soldaten mit den Boxerköpfen.

Jetzt fragt ihre weise Presse, erschrocken bis in die Eingeweide, wie das Alles möglich war und sucht den Fall der Leipziger Bank und ihre wahrnützige Beteiligung an dem Treberkonzern (Alles was die Trebergesellschaft betrifft), als eine Ausnahme, als den Ausfluß der Thätigkeit von einzelnen Persönlichkeiten zu erklären. Am Gotteswillen, Ihr Herren Kapitalisten, generalisirt nicht, wir Andern sind alle gut! Ja die Andern sind Alle gut! Banken, Großbanken, stellen sich bereits gegenseitig Zeugnisse aus über ihre Güte und Solidität und — keine wäre bei einem allgemeinen Laufen und Zurückziehen der Depositionen und Kreditoren dem Ansturm gewachsen, ohne fremde Hilfe.

Die Anspannung der Banken ist in der letzten glänzenden Konjunkturperiode ganz außerordentlich gewachsen, viel erheblicher, wie die in der Regel als leicht greifbar anzusehenden Mittel gestiegen sind.

Als Beispiel diene uns die Deutsche Bank, Berlin. Noch im Jahre 1896 betragen die Verbindlichkeiten . . . 403 Millionen Mark die flüssigen Mittel . . . 314 " " so daß aus Debitoren und anderen Quellen noch . . . 89 " " zu decken waren.

Ende 1900 betragen bereits die Verbindlichkeiten . . . 672 Millionen Mark die flüssigen Mittel . . . 486 " " so daß andere Quellen noch mit . . . 186 " " heranzuziehen waren.

Wir sehen also ein kolossales Wachstum der Verbindlichkeiten in den letzten fünf Jahren und eine bei Weitem nicht Schritt haltende Vermehrung der flüssigen Mittel. Dabei ist natürlich die Dividende gestiegen unter Erhöhung des Risikos und unter reichlicher Steigerung der Direktoren und Aufsichtsraths-Santiemen.

Wie bei der Deutschen Bank, so bei den anderen Berliner Banken und dem größten Theil der deutschen Kreditbanken überhaupt. Wie hübsch weiß uns die kapitalistische Presse den Kun (Ansturm) auf die Dresdner Bank

in Dresden zu verschweigen, es war ja nur ein Kun in Dresden, in den anderen Städten ist ja das liebe Publikum noch „besonnener“ und läßt sich durch die Herrn kapitalistischen Hofräthe beschwichtigen, sonst würde wohl noch mehr zu erzählen sein, „von fremder Hilfe und befreundeten Eingriffen“.

Will uns denn die Großbankwelt weiß machen, daß sie keine dunklen Punkte besitzt, wie die Leipziger an der Trebergesellschaft? Ganz kolossale Kapitalien des Publikums sind in ähnlicher Weise von unserer Hochfinanz festgelegt in Unternehmungen, die auf Jahre hinaus weder realisierbar noch rentabel sind.

Ein gefährliches Gründungsfieber hatte die kapitalistische Welt ergriffen, ein Unternehmen nach dem andern schloß aus dem Boden, in der leichtsinnigsten Weise wurden Kredite gewährt, wenn nur das Geschäft an Ausdehnung gewann, Dividenden und last not least (das Letzte nicht am wenigsten) die Santiemen stiegen. Doch das dicke Ende kam nach. Die Gewinne zerrannen wie Märzschnee in der Sonne, die Dividenden schwinden oder sind verschwunden, es friert, es fracht, die Verwaltungen zittern, die Aktionäre jammern, man sanirt, man reorganisiert, man gießt Del auf die Wogen, um in nicht zu ferner Zeit den Schwindel von Neuem zu beginnen. Das ist die Moral des Kapitalismus!

Politische Mundschau.

Deutschland.

Interessante Vergleiche. Der frühere deutsche Gesandte in Japan und China, Herr von Brandt, hat soeben den zweiten Band seiner werthvollen Erinnerungen eines deutschen Diplomaten „Dreiunddreißig Jahre in Ostasien“ erscheinen lassen. Der Band umfaßt die Zeit von 1863 bis 1875. Von besonderem Interesse ist gerade jetzt ein Vergleich zwischen dem, was sich in den Jahren 1863 bis 68 in Japan und in dem letzten Jahre im nördlichen China zugetragen hat. Wie jetzt in China, so suchte auch damals in Japan die konservative Partei die Fremden zu vertreiben und genau so wie jetzt in China, fand auch in Japan der Fremdenhaß Ausbruch in zahlreichen, an Europäern und Amerikanern, verübten Mordthaten. Aber die europäischen Mächte waren damals noch nicht geneigt, diese Ausbrüche des Fremdenhasses als Vorwand für Eroberungen zu benutzen. Da ein telegraphischer Verkehr noch nicht bestand, so hatten die Vertreter der Mächte in Japan größere Vollmachten und man kann getrost behaupten, daß die Gesandten, welche die fremden Verhältnisse richtiger beurtheilten konnten als ihre Regierungen, von ihren weitgehenden Befugnissen einen besseren Gebrauch gemacht haben, als die Regierungen jetzt in China. Freilich darf man auch nicht vergessen, daß damals die Heereien der englischen, deutschen und amerikanischen gelben Preise, die zu jener Zeit nur auf den schwerfälligen, brieflichen Verkehr angewiesen war, noch nicht so wirksam sein konnten, wie leider heutzutage oft genug. Man denke nur an die schändlichen Erfindungen eines englischen Blattes über die Ermordung aller Fremden in Peking! Sehr richtig bemerkt Herr von Brandt, daß die Ruhe und Humanität jener Männer nicht genug anerkannt werden kann, die „während beinahe zweier Jahrzehnte die Interessen Europas und Amerikas in Japan zu verteidigen gehabt haben und denen es zu verdanken gemein ist, daß sich die Umwandlung der Verhältnisse dort vollzogen hat, ohne durch Rohheiten von fremder Seite befehdet zu werden, wie sie die Verhöhnung der fremden Civilisation mit anderen Völkern und Ländern nur in zu reichem Maße zu Tage gefördert hat.“ Das ist eine viel zu gelinde Kennzeichnung der Schändlichkeiten, welche sich die „fremde Civilisation“ in China im letzten Jahre hat zu Schulden kommen lassen. Aus dem interessanten Werke des Herrn v. Brandt wollen wir noch ein Beispiel herausgreifen, welches zeigt, wie ganz

andere und sagen wir sogleich wie viel richtiger die Ermordung eines Vertreters des deutschen Reiches damals behandelt worden ist. Am 11. August 1874 war der deutsche Konsul Haber in Hakodate in niederträchtiger Weise von einem Japaner auf offener Straße ermordet worden, bloß weil er ein Fremder und gerade zufällig dem Mordbuben begegnet war. Herr v. Brandt verlangte von der japanischen Regierung „die Bestrafung des Mörders nach den Gesetzen“ und als der Minister Iwalora fragte, was man in Europa in einem solchen Falle thun würde, erklärte Herr v. Brandt, das Oberhaupt des Staates würde wahrscheinlich den Gefandten zu sich rufen lassen, ihm sein Bedauern über den Vorfall aussprechen und ihn eruchen, den Ausdruck desselben auch seiner Regierung zu übermitteln. Eine Stunde später hatte der deutsche Gesandte die Einladung zur Audienz beim Mikado, dem Kaiser von Japan, und die Sache verlief, wie er angegeben hatte. Der Mörder wurde schuldig befunden und hingerichtet, aber der deutsche Gesandte lehnte es ab, eine Geldentschädigung zu verlangen. Es war dies ein ungewöhnlicher Fall in Japan, allein Herr v. Brandt glaubt noch heute, daß er recht gehabt habe, so zu handeln, wie er es gethan hat. Jetzt freilich behandeln sie solche Dinge ganz anders. Dafür treibt man aber auch „Weltpolitik“.

Kartelle und Ringe. Die Einzelberichte der Industrien und Gewerbe in dem soeben erschienenen Jahresberichte der Handels- und Gewerbekammer von Oberbayern für 1900 klagen vielfach über die stark erhöhten Rohmaterialienpreise und über die Ringbildungen. Namentlich wird unter der Rubrik „Kolonialwaaren“ konstatiert, daß sich die Geschäftslage im Kolonialwaarenhandel durch Neubildung von Kartellen und Ringen erheblich mißlicher und schwieriger gestaltet habe, als sie ohnehin schon sei.

Dem im vorigen Jahre gebildeten Spiritusring, der eine so außerordentlich nachtheilige Wirkung hatte, daß der Detaillist des Spiritus fast ohne Nutzen verkaufen mußte, ist nun auch ein Zuckerkartell gefolgt, welches in kurzer Zeit die Preise um ca. 6 Mk. pro Zentner erhöht hat. Die Preis-erhöhungen erfolgten so rasch, daß der Detaillist nicht in der Lage war, voranzukaufen, er mußte deshalb ohne weiteres den erhöhten Preis bezahlen, ohne im Stande zu sein, seine Verkaufspreise zu erhöhen, da einzelne Firmen insbesondere die Kaffee-Stillgeschäfte, den Zucker noch zum alten billigen Preise verkauften. Unter diesen Umständen konnte von einem Verbot keine Rede sein; im Gegentheil, es mußte dieser Artikel mit Verlust gehandelt werden. In ähnlicher Weise haben sich nun die Fabrikanten von Kerzen, Seifen, Wachsen, Winkeln, Papier und Eisen sowie die Kohlen- und Petroleum-Gesellschaften zu Kartellverbänden zusammengeschlossen und Preisserhöhungen von 10 bis 20 Prozent vorgenommen; auch diese Artikel muß der Detaillist noch vielfach zu den alten billigen Preisen verkaufen, um sich seine Kundschefen zu erhalten. Von all diesen Kartellen ist aber das Zuckerkartell ohne Zweifel das schädlichste. Die Bildung desselben wäre nicht möglich gewesen, wenn wir ein besseres Zuckerneuergeiz hätten. In diesem Falle könnten unsere Hausfrauen den Zucker um 20 Pf. kaufen, während sie heute 34 und 36 Pf. bezahlen müssen. Dafür aber, daß der deutsche Konsum dieser enormen Preis-erhöhung muß, liefert Deutschland an England und Amerika den Zucker so billig, daß er dort um die Hälfte billiger verkauft werden kann als in Deutschland. Beteiligterwerth ist es ferner, daß die Zuckerfabrikanten nicht einmal den Wünschen des Kolonialwaarenhandels bezüglich der Tara im Zuckerhandel entsprechen haben. Immer noch erhält der Händler, wenn er eine Zentner-Rüte kauft, nur ca. 96 bis 97 Pfund, für die schwebend 3 bis 4 Pfund erhält er Papier, Holzwohle, Holzreifen und Nägel. Es wäre im Interesse sowohl der Händler als auch der Konsumenten, wenn baldmöglichst die gesetzlichen Bestimmungen getroffen würden, welche derartige Ringbildungen verhindern und die bestehenden zur Auflösung zwingen; denn wenn es so weiter geht, wie in diesem Jahre, so werden Verhältnisse geschaffen, welche nichts anderes sind als eine Auswucherung des Publikums und ein Anzeichen des Zwischenhau- dels, während den Zuckerfabrikanten vom Deutschen Reich über 40 Millionen Mark als Rückvergütung für ausgeführten Zucker zugewendet werden.

Cirkusbild.

Roman von Heinrich See.

39. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Dreizehntes Kapitel.

Mademoiselle Dodo, die neue schöne Reiterin im Cirkus Rapp, schien thatsächlich, wenigstens was das Logerpublikum betraf, zu einer Zugkraft werden zu wollen. Eigentlich war es ganz gleichgültig, was sie auf ihrem Pferde machte. Sie sah so hübsch aus, daß es sich schon verlohnte, sie nur aufsehen zu kommen.

Seit einigen Abenden ritt sie dann und wann in einer Vorstellung ein Pas de deux und zwar mit Mr. Wheeler. Zuletzt, während er mit je einem Beine auf den beiden Pferden stand, schwang sie sich auf seine Schulter, das rechte Bein in die Höhe gehoben, das linke nur leicht von seiner Hand berührt und so jagte das Paar, wie miteinander zusammengewachsen, unter dem Entzücken des Publikums, das seit langer Zeit eine solche Leistung nicht mehr gesehen hatte, durch die Manege.

Nachmittags, wenn Mademoiselle Dodo probirte, fanden sich häufig Offiziere und andere Kavaliere, vertraute Bekannte des Direktors ein, um auch hier die junge Dame zu bewundern. Beeinträchtigt wurde dies Vergnügen nur durch den Umstand, daß jedesmal auch ihre Mutter dabei zugegen war und daß es eigentlich sehr schwer war, Mademoiselle Dodo zu einer Unterhaltung zu gewinnen. In einem Klub behauptete sogar ein wegen seiner Abenteuer berühmter Sportsman, der gleichfalls die Ehre ihrer Bekanntschaft genoß, Dorchchen sei zwar hübsch und eine gute Reiterin, aber im Grunde ein langweiliges Ganschen, um das es sich nicht lohnte, sich weitere Mühe zu geben und was ihre Mutter betraf, so sei es mit der nicht besser bestellt. Dennoch behielt Dorchchen ihren Hofstaat, nur daß die vornehmen und reichen Herren in Berlin, wie Mama Schaffer bald gewahr

wurde, noch weniger Lust hatten, als anderswo, sich gegen Dorchchen zu einem wirklichen Heirathsantrage zu entschließen. Nur ein einziger unter Dorchchens Hofstaat hatte ihr im Anfang eine gewisse Hoffnung eingespißt, das war Herr von Prerow.

Herr von Prerow hatte sich durch Brunos eigene Vermittlung mit Dorchchen bekannt machen lassen. Es war an einem Nachmittage, als Dorchchen, die nun als engagirtes Mitglied gleichfalls die Pantomime mitzureiten hatte, zu diesem Zwecke die „Kaskaden“ probirte, eine Breiterbahn, die aus der Manege schräg hinauf bis an das Orchester gebaut wurde. Bei dem ersten Anlauf brachte Dorchchen ihr Pferd nicht genügend auf die Hinterhand, den Zuschauern entfuhr ein gemeinsamer Schrei und Dorchchen rollte mit ihrem Pferde, das sich außerdem noch überhäu, die Bahn wieder hinab. Als wäre nichts geschehen, stand sie unten wieder auf. Weder ihr noch dem Pferde war das Geringste passiert und hätte man Dorchchen ein paar Wochen später noch einmal nach dem Vorfall gefragt, so hätte sie ihn sicherlich, wie jeder andere Künstler, dem das gleiche passiert wäre, ver-gessen gehabt. Mit seiner üblichen Artigkeit stattete Herr von Prerow, nachdem Bruno ihm seinen Wunsch erfüllt, ihr seinen Glückwunsch ab und in der Vorstellung am Abend wurde Dorchchen vor dem Publikum ein prächtiges Bouquet überreicht, wie das den Künstlerinnen gegenüber, joweit er ein Interesse für sie hatte, Herrn von Prerows alte Gewohnheit war. Seit diesem Abend fehlte er, um Dorchchen seine Huldigungen darzubringen, in den Proben und in den Vorstellungen selten. Mama Schaffer schenkte ihm ihre entschiedene Sympathie. Er war nicht nur artig gegen Dorchchen, er war auch artig gegen sie selbst, was sich von den andern bisherigen Verehrern Dorchchens nicht immer sagen ließ. Außerdem war Herr von Prerow, wie sie erfahren hatte, ein reicher Mann. Was ihre anfänglichen Hoffnungen aber wieder herabstimmte, bestand darin, daß er seine mit Dorchchen angefangenen Beziehungen über die Grenze

der Bewunderung und Verehrung eines Kunstfreundes hinaus nicht ausdehnen zu wollen schien. Artig war er, aber allzu artig — auch das kann also ein Fehler bei einem Manne sein.

Es konnte beinahe scheinen, als ob Bruno sein süßes Vergnügen an den Huldigungen hatte, die sein Freund — denn das war Herr von Prerow nun geworden — Dorchchen zu Füßen legte.

Herr von Prerow mußte nun, wie sein Name, was seine Herkunft war. Charlotte hatte es ihm gesagt und mit dem weiteren Zusammenhange hatte Bruno ihn schließlich selbst bekannt gemacht. Die Art und Weise zudem, wie Bruno sich Charlottens seinem Vetter gegenüber angenommen, hatte schließlich beide einander so nahe gebracht, wie eine lang-jährige Freundschaft.

„Ich bin Ihnen nun auch eine kleine Aufklärung schuldig,“ sagte Herr von Prerow am ersten Abend, als er nach seiner Rückkunft mit Bruno wieder zusammentraf und alle diese Dinge unter ihnen nun besprochen waren, mit einem verschämten Humor — „haben Sie sich über den Auftrag, den ich Ihnen bei meiner Abreise an meine Cousine gegeben habe, nicht ein wenig gewundert?“

„Eigentlich ja,“ erwiderte Bruno ebenso.

„Ich will Ihnen jetzt eine Erklärung dazu geben,“ fuhr Herr von Prerow fort.

Er machte dabei wieder ein so verschämtes Gesicht und Bruno dachte wieder dabei so sehr an alle Einzelheiten, die ihm bei seinen Ausritten mit Charlotten an ihr aufgefallen waren, daß eine behagliche, gelinde Neugier über ihn gekommen war.

„Es handelte sich für mich um ein kleines gewagtes psychologisches Experiment, ich habe Ihnen damals erzählt, Charlotte hätte Gefallen an ihnen gefunden. Damals habe ich Ihnen nicht die ganze Wahrheit gesagt. Charlotte empfand damals wohl noch ein wärmeres Gefühl für Sie. Sie ist nun einmal ein Wesen, über die ein Eindruck, selbst

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Schmie de Wiesbadens beschlossen am 2. Juli in einer stark besuchten Versammlung, in den Streit einzutreten, nachdem die Arbeitgeber in schriftlicher Weise die Forderungen abgelehnt haben. Die Arbeitnehmer verlangen eine Erhöhung des Stundenlohnes von 40 auf 45 Pf., die Jungschmiede eine Erhöhung von 24 auf 32 Pf., ferner die Abschaffung des Post- und Bogistweizens seitens der Meister, sowie eine acht-tägige Lohnung. Da seitens der Meister diese Forderungen unbedingt abgelehnt wurden, so traten am 3. Juli sämtliche Schmiede von Wiesbaden in den Streit. — Weil die Verhandlungen der Unternehmer des Sim. p. L. o. n. u. n. e. l. s. mit den Streitenden ergebnislos geblieben sind, wurden am Mittwoch alle Arbeiten auf unbestimmte Zeit eingestellt.

Das Kontrollbuch im Berliner Tischlergewerbe ist endgültig beseitigt. Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg hat dem Obermeister der Tischler-Zunft, C. Kahardt, folgenden Bescheid zukommen lassen: „Der von der Gewerbe-Deputation getroffene Entschluß, daß die durch das Kontrollbuch eingeführten, das Arbeitsverhältnis zwischen Zunftmitgliedern und Gesellen festlegenden Bedingungen nicht durch einen einfachen Beschluß der Zunftversammlung geregelt werden können, trete ich bei. Die Arbeitsbedingungen sind als Bestimmungen über dauernde Einrichtungen der Zunft anzusehen, über die gemäß § 83 Absatz 2 Ziffer 2 der Gewerbeordnung nur durch Statut Bestimmung getroffen werden kann. Die Anordnung der Gewerbe-Deputation, daß der Beschluß der Zunftversammlung vom 10. Oktober 1900 und der Vorstandsbeschluß vom 14. November 1900 nicht zur Ausführung zu bringen sei, ist sonach auch gerechtfertigt.“

In Arlöf (Schweden) sind neue Streikbrecher-Urachen ausgebrochen. Der Wagenfabrikant Köffel hat es durchgesetzt, daß aus seinem Streikpersonal eine außerordentliche Ordnungspolizei gebildet worden ist, angeblich zum Schutze seiner getreuen Arbeitwilligen, die von der Bevölkerung boykottiert werden, so daß kein Geschäftsmann ihnen Lebensmittel verkaufen will. Unter diesen Streikbrecher-Polizisten befinden sich mehrere notorische Trunkenbolde und mehrere mußten schon von der ordentlichen Polizei arrestit werden. Kürzlich machten 20 aus Rußland importierte Streikbrecher mit Dolchen, Steinen, Stöcken und Schußwaffen einen Angriff auf die friedliche Bevölkerung von Arlöf. Hieran beteiligten sich auch die zu Polizisten ernannten Streikbrecher. Die ordentliche Polizei trieb die Anführer in ihre Behausung zurück.

Der Porzellanarbeiter-Verband ist bekanntlich seit einigen Monaten nicht in der Lage, über sein Vermögen zu verfügen, weil die Witwe des verstorbenen Kassiers sich weigerte, ihre Zustimmung zur Abhebung des bei der Bank belegten Geldes zu geben. Der Verbandsvorstand hatte verabsäumt, rechtzeitig die nötigen Vorkehrungen zu treffen. Nun hat das vom Verbandsvorstand angemessene Gericht die Witwe des Kassiers verurteilt, in die Auszahlung des Verbandvermögens an die Vertreter des Verbandes zu willigen. Wenn die Berufung nicht inzwischen Einspruch bei einer höheren Instanz erhoben hat, ist das Urteil am 1. Juli rechtskräftig geworden.

Der „Freiheit“ wiedergegeben ist vorläufig auf kurze Zeit Genosse Swienty vom „Volkblatt“ in Halle. Er hat eben vier Monate Gefängnis wegen verschiedener kleiner Verbrechen verbüßt. Gegen mehrere Genossen stehen jedoch noch zwei Strafverfahren, und zwar vor dem Oberlandesgericht Rammung die 12 Tage Haft wegen großen Unfalls und vor dem Reichsgericht die vom Landgericht Rammung verhängte einmonatige Gefängnisstrafe wegen Unterschlagung. In allem Uebermaß hat die Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Urteil des Landgerichts in Halle im Hammenscheidt-Prozess Revision eingelegt. Dafür haben wir auch „Freiheit“.

Die anständige Lohnklausel. Zum ersten Male hat sich in Deutschland, wie der „Arbeitsmarkt“ berichtet, eine größere Arbeitgeberorganisation zu der Berechtigung eines Minimallohnes bekann. Eine Petition seitens des Dresdener Arbeitgeberverbandes für das Königreich an das sächsische Finanzministerium verlangt, in Uebereinstimmung mit den bisher beschämten Forderungen der Arbeiter, Mindestlöhne bei Ausführung von Staatsarbeiten. Der Verband ersucht das Ministerium, bei den nächsten Verhandlungen in die Vertragszusätze vornehmweise eine Lohnklausel aufzunehmen.

durch welche der Unternehmer verpflichtet wird, einen bestimmten Lohn zu zahlen. „Für die Ausführung dieses Vorschlages dürfte es sich empfehlen, in der Weise zu verfahren, daß zunächst der Lohn für Maurer, Zimmerer und Bauhandwerker festgelegt wird, welchen der betreffende Unternehmer mindestens zu zahlen hat. Mit der Festsetzung kann, will man nicht ohne Weiteres die vom Arbeitgeberverband festgestellten Löhne annehmen, der Gewerberichter beauftragt werden, dem das unter Zuziehung von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzern aus den betreffenden Berufskreisen keine großen Schwierigkeiten machen wird.“ Der Vorstand des Arbeitgeberverbandes hofft, daß durch eine solche Klausel, wie das auch die Erfahrung in anderen Ländern bestätigt hat, die Schleuderkonkurrenz in Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs in hohem Grade verringert würde. Er hofft auch auf eine Abnahme der Lohnunterschiede zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. — Es ist charakteristisch, daß jetzt eine Arbeitgeberorganisation auf das Mittel gegen die Schäden der Schleuderkonkurrenz verfallen ist, für das seit Jahren die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften eingetreten sind. In den meisten Kulturländern wie England, Frankreich, Belgien, Holland etc. ist eine derartige Lohnklausel in den öffentlichen Kontrakten obligatorisch — nur in Deutschland ist man wieder einmal ein Vierteljahrhundert zurück.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Als Lustmord unter ganz besonders brutalen Umständen hat sich der bereits gemeldete Mord im Kreise Wittlage herausgestellt. Die Ermordung geschah während der Nacht in Gegenwart des 8jährigen Knaben der Ermordeten, der 43jährigen Armenhausehrin Driftmeier. — Dem Freiherrn Hauptmann v. Beust zu Dresden, der vor einiger Zeit in der dortigen Jägerkaserne mit der Frau eines Dresdener Arztes die bekannte sensationelle Affäre hatte, ist der Abschied bewilligt worden. — Der Soldat Horn der zwölften Kompagnie 17. Infanterie-Regiments in Rörchingen (Lothringen) hat sich in der Kaserne mit seinem Dienstgewehr mittels einer Klapppatrone erschossen. Horn soll ein Tagebuch geführt haben, das in der Kaserne gefunden und von der Militärbehörde beschlagnahmt worden ist. — In der Nähe von Kottenburg wurde der stiefbrüderlich verfolgte, überbelemundete Gärtner Vertle auf der Flucht von einem Landjäger erschossen. — Das Schwurgericht in Ulm verurteilte den Tagelöhner Hebeke aus Schwendi wegen Ermordung des Polizeidiener Hochdorfer zum Tode. — Nächsten Dienstag erfolgt in Granada (Spanien) die Hinrichtung eines Vaternörders, des Geistlichen Julian Anguina und seines Oheims Candido Garcia, im Innenhof des Kerkergebäudes. Zur Verhütung eines Skandals wird vorher der Bischof von Jaen die Degradation des Geistlichen vornehmen. Damit es nicht heiße, es sei ein Geistlicher hingerichtet worden, läßt nämlich die Kirche einem geistlichen Deputierten vor der Exekution alle geistlichen Würden abnehmen. — Aus Chicago wird unterm 1. Juli gemeldet: Während einige Knaben heute Nachmittag von einem Bier am Fuße des Montrose-Boulevards aus im Michigan-See angeten, schlug der Blitz in das Bauwerk ein. Elf Knaben wurden getödtet und einer verletzt. Der Bier wurde sehr beschädigt. — Drei maskierte Räuber hielten bei dem Orte Wagner in Montana einen westwärts fahrenden Zug der Great Northern Eisenbahn an, entnahmen aus dem Geldschrank, den sie mit Dynamit sprengten, 40 000 Dollars Baargeld sowie Wertpapiere und ritten dann davon. Die Passagiere wurden nicht berührt. Ein Passagier und zwei Eisenbahnbeamte wurden durch Revolvergeschüsse verwundet. Starke Polizeipatrouillen fahnden auf die Räuber. — In San Francisco wurde bei der am 28. Juni begonnenen Jahresrevision der Münze festgestellt, daß der Regierung gehöriges Gold im Betrage von 30 000 Dollar auf räthelhafter Weise verschwunden ist.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Ueber das Bremer Attentat hatte sich der Graveur Max Sydram in Rassel gelegentlich eines Wirthshausgesprächs dahin geäußert, daß die Sache dem Kaiser hätte besser treffen müssen. Auch über die Kaiserrede bei den Alexandern hatte sich E. in ungemessener Weise ergangen, sowie ferner noch der Beleidigung der Kaiserlichen Schutzmannschaft schuldig gemacht. Der jetzter unbescholtene Angeklagte erhielt wegen Majestätsbeleidigung 6 Monate Gefängnis. Die Verhandlung war öffentlich. — Der 32jährige Buchbinder Viktor Eugen Becker aus Saargemünd kam auf der Wanderkassette am 17. Mai in Mainz an. Um Unterkunft im

Gefängnis zu finden, übergab er auf der Straße einem Schutzmann einen geschriebenen Zettel, der Beleidigungen gegen den Kaiser enthielt. Der Becker hatte sich deshalb vor der Strafkammer wegen Majestätsbeleidigung zu verantworten. Er ist schon drei Mal wegen Majestätsbeleidigung bestraft worden, zuletzt in Straßburg mit zwei Jahren Gefängnis. Die Beleidigung hat er jedes Mal mit Zetteln verübt, um in's Gefängnis zu kommen, weil er als kranker Mann nirgends Arbeit erhalten kann und seine Heimathgemeinde sich seiner nicht annimmt. Aus diesem Grunde wurde er vom Gericht milde beurtheilt und gegen ihn, trotz seiner Vorstrafen, wegen desselben Deliktes nur auf sechs Monate Gefängnis erkannt.

Vom Duellbuddinn. Nach einer Mezer Zeitungsmeldung fand dieser Tage auf der Bahner Heide bei Köln zwischen zwei in Metz garnisonirenden Offizieren des 12. sächsischen Fußartillerieregiments ein Duell mit tödtlichem Ausgange statt. Der Oberleutnant Gottschalk erschoss den Hauptmann Stutz. Stutz ist Familienvater. Ueber die Ursache des Duells ist nichts bekannt.

Eine Fahrt um das Leben. Einer großen Gefahr entgingen vor einigen Tagen durch die Geistesgegenwart des Lokomotivführers Ubrig die Fahrgäste des Morgens 5 Uhr fälligen Personenzugs Oberammergau-Murnau. Zwischen Kohlgrub und Grafen-Aschau, dem abschüssigsten Gelände der ganzen Strecke, geriethen nach den „M. N.“ infolge Versagens einer Bremse drei schwere Güterwagen ins Rollen und schossen auf der schiefen Bahn unaufhaltbar abwärts dem Personenzug nach. Die Insassen erkannten, daß bei dem starken Gefälle der Zusammenstoß unvermeidlich sein würde und wollten schon versuchen, sich durch Abspringen zu retten. Aber da gab der Führer Vollampf und nun begann eine tolle Wettfahrt um das Leben. In rasender Flucht jagte der Zug dahin, die nachrollenden herrenlosen Wagen immer auf den Fersen, mit wachsender Schnelligkeit. Niemand wagte mehr zu athmen. Immer näher kam die Gefahr, immer wilder wurde die Flucht, ein Spiel um Sekunden. So ging es an den planmäßigen Haltestellen vorbei, daß der Bahndamm zitterte und eine zentner schwere Winde von der Lokomotive wegfiel wie ein Kartenblatt. Die Wagen schwankten und schaukelten, daß die Insassen jeden Augenblick glaubten, sie müßten umstürzen. Aber da war auch schon Grafen-Aschau erreicht, jetzt ging es aufwärts, noch ein letzter Anlauf, die Lokomotive riß den Zug bergan, die Steigung war gewonnen, der Verfolger gewann sie indessen nicht und blieb zurück. Hoffentlich wird die Eisenbahnbureokratie den tapferen Mann nicht wegen zu schnellen und unvorschriftsmäßigenfahrens bestrafen.

Die Hitze in den Vereinigten Staaten. Aus Newyork wird gemeldet, daß die Gesamtzahl der Todesfälle infolge der phänomenalen Hitze bereits 1260 beträgt. Mittwoch starben in Newyork 229 und 356 erkrankten. In Manhatten kamen 102 und in Brooklyn 77 Todesfälle vor. Gewitter, bei denen die Kirche der heil. Agnes in Brooklyn durch Blitzschlag zerstört wurde, brachten etwas Erleichterung, aber nur für kurze Zeit. Die Börse und viele Geschäftshäuser wurden geschlossen. Der Schaden beträgt Millionen von Dollars. In den Hospitälern sind selbst die Klure von Patienten überfüllt, von denen die meisten bei der andauernden hohen Temperatur sterben. Schwimmende Leichenhallen wurden auf dem Fluß angelegt. Der Chef des Wetterbüreaus erklärt, nur ein Sturmzentrum aus den Roth Mountains könne die heiße Luftmasse, welche über dem Lande lagert, fortreiben. Die Temperatur steht meist über 30 Grad Reaumur im Schatten und sinkt Nachts nur um ein Geringes. — Das Leben auf den Straßen von Newyork wird weiter noch folgendermaßen geschildert: Die Geschäfte haben unter der Hitze gelitten, und die Männer gehen allgemein in Hemdsärmeln auf den Straßen spazieren, ihre Röcke auf dem Arm tragend. Beständig sterben Pferde auf den Straßen, und der Thierschutzverein vermag den an sein Hospital gestellten Anforderungen nicht gerecht zu werden. Die Post macht früher Schluß, so daß die Pferde, welche die Postkassen zu den Bahnhöfen fahren, den Weg in langsamem Tempo als gewöhnlich zurücklegen können. Die Verzögerung in der Eislieferung vermindert die allgemeinen Leiden. Die Verzögerungsdampfer, die von Newyork abfahren, sind gedrängt voll. In der Nacht zum Mittwoch schliefen 4- bis 5000 Personen im Battery-Park und über 15 000 am Strande von Coney Island. Auch 150 Polizeibeamte sind infolge der Hitze auf die Krankliste gesetzt worden.

der Mächtig, leidet Nacht gänzlich. Sie dürfen sich nun jämmerlich, diesen Einbruch schon an jenem Abend, bei Ihrem Leben, in ihr Arragt zu haben. Ihre veritable Bekanntschaft hat ihn denn verurteilt. Sie war, als sie das in sich übernahm, gewiß erst jenseit über sich, dann über sie mit mir darüber und verurtheilt, daß ihr Gefühl von sich hinwegzuführen. Eine verurtheilte Dame, die sich für einen Kunstler interessirt, das war für sie nicht ladylike. Ich hatte zu verstehen und für ein paar Tage sie allein zu lassen. Täglich waren Sie in ihrer nächsten Nähe und doch, wie durch eine unüberwindliche Mauer von ihr getrennt. Ich war der einzige, der ihr noch die Zeit vertrieb. So sicher ich im Grunde auch Charakters war, so wagte ich doch auch, wie sie dies Gefühl der Langeweile, die sie nun empfinden mußte, beizubehalten, wie ihr Bild ihre nächtliche Phantasie dazu war noch um so mehr beschäftigten würde. Dieser war es, sie empfand Ihre Gefühlskraft nicht in der Phantasie — in der Realität, das heißt, ich brachte selber Sie mit ihr zusammen. Das konnte nun nicht karolischer geschehen, als daß ich Ihnen während meiner Abwesenheit meine Stallmeisterdienste bei ihr abtrat. Eine solche Großartigkeit, eine so delicate Erfüllung ihres Willens, das sie sie sich vielleicht nicht einmal selbst gehand, sagte mir in ihren Augen ein Relief verleiht, also auch nicht eigener gehobener Wünsche. Es handelte sich für mich nur noch um ein: Ihren Zusammenhalt mit ihr einen harmonischen Charakter zu beschreiben. Geben Sie ihr eine gelegentlich den guten Rath, sich zu verhalten, das heißt also, mit einem andern, so wie das der denkwürdige Jungstrog für sie, daß Sie für sie unerschütterlich gelassen war. Das magte sie erst zeigen, dann belästigen und das Ende wagte sie, daß sie ihren Weg zu sich wieder zurückwand. Das war alles, was ich beibringen wollte. Es war derselbe Weg, der sie auch zu mir noch führen wird. — Jetzt habe ich kein Geheimniß mehr vor Ihnen. Das soll mein Dank für die freundliche Nähe

sein, die Sie sich um meinetwillen mit ihr gegeben haben. Galtens Sie mich nun für einen Mephisto oder nicht?“

Bruno lachte.
„Und nun bitte ich Sie noch zum Schluß,“ sagte Herr von Bremer — „daß Sie mir erlauben, Fräulein Dodo für eine kurze Dauer auch noch weiter ein bißchen den Hof machen zu dürfen. Auch das gehört noch zu meiner Politik.“

Bruno ertödete.
„Erlauben Sie es mir?“
„Bitte,“ sagte er endlich und er stimmte in den Ton Herrn von Bremers heiter ein.

Liebe er denn Dorchens? Es mußte wohl so sein. Es war das erste Mal, daß die Liebe sein Herz berührt hatte und doch war es ihm, als ob das Gefühl, das er für Dorchens war es damals gewesen, nun war ein Baum daraus geworden, ein Baum, der einem Christbaum glich, an dem die Lichter glänzten und Zunderwerk und goldene Nüsse hingen. Seit er ein Baganat geworden war, hatte ihm Niemand einen Weihnachtsbaum mehr angefeuert. Das hatte nun ein bißchen Vater gethan — damals als er ein Kind war. War er nun ein Kind wieder geworden — weil der Baum ihm wieder glänzte mit seinen Lichtern und den goldenen Küssen und dem Zunderwerk? Seit er mit Dorchens die Pas de deux ritt, war er mit ihr noch vertraulicher geworden. Es kam ihm furiös vor, daß er sie mit „Sie“ anredete. War es zwischen ihnen nun nicht ganz wieder so wie einst? Die Herren, die sie umschwebten, waren für sie ganz dasselbe, wie einst die Hansbewacher, die wohlgefallig auf sie nieder sahen, ihr Bonbons schenkten und ihr das Gesicht freischelten, ohne daß ihr diese Schmeicheleien ins Gemüth gegangen wären. Etwas anders machten sie ihn nicht. Es mußte wohl so sein, die Liebe war in seinem

Herzen aufgegangen und Dorchens war darin die Königin geworden.

Aber liebte sie ihn wieder? Das mußte er nicht. Gut und freundlich war sie zu ihm, weit mehr als zu irgend einem andern Menschen. Lebte er in der Probe mit ihr einen neuen Eric ein, so gehorchte sie seinen Weisungen wie einem Lehrmeister, der über ihr stand. War alles dann gelungen, so strahlten ihre Augen ihn mit frohem, hellem dankbaren Glanze an und auch der Respekt stand darin, den sie als Künstlerin vor seiner überlegenen Erfindungsgabe und Technik empfand. Mußte sie ihn deshalb aber auch lieben, so wieder lieben wie er sie?

Er hätte sie darum fragen müssen. Aber die Frage wollte ihm nicht über die Lippen treten. Was war es, was ihm den Mund verschloß? War es Scham? War es Furcht? Ja — Furcht! Daß sie seine Frage vielleicht garnicht verstehen würde, daß sie garnicht wissen würde, was Liebe war. Daß sie — ein Kind, das sie geliebt war — ihn dann verwundert ansah: „Was meinst du?“

Wenn er während der Arbeit ihren Körper an dem feinen fühlte, warm und leicht und süß, durchzuckte ihn ein elektrischer Strom und doch mußte er seine Ruhe und Kaltblütigkeit in ihrem ganzen Maße bewahren, um sich auch vor dem kleinsten Versehen zu hüten, das ihm und ihr den Tod bringen konnte.

So flogen sie Abend für Abend auf ihren Pferden vor den Augen der Tausende dahin, die nur verjammelt waren, um sich an ihren Kunststücken gütlich zu thun und keins von ihnen allen konnte ahnen, was in dem Herzen, das unter dem bunten Flitterkleide schlug, für Träume lebten. An eine solche Liebe in einem solchen Kleide hatten sie wohl nicht gedacht. Nur was Dorchens Mutter betraf, nur darüber war sich Bruno im Klaren.

(Fortsetzung folgt.)

Special-Geschäft
für gute Herren-Garderoben, sowie
Arbeiter-Ausstattungen
Sommer-Paletots von 7,50 Mt. an.
Ausrüstungen für Lehrlinge (Maler,
Maurer, Schlosser, Zimmerer, Schlachter,
Hausdiener etc.)
Große complete Herren- 8,75 Mt. an
Anzüge, schwarz u. farb., von
Knaben-Anzüge in neuer 1,58 Mt. an.
großer Auswahl von
Buckskin-Hosen von 2,95 bis 13 00 Mt.
Arbeiter-Hosen von 1,28 bis 6,75 Mt.
Lübeck **Otto Albers** Kholm.
Markt 4 Baarverkauf.

Uhren reinigen 1,50 Mt.
Federn einsetzen 1,00 „
1 Jahr Garantie
Uhrgläser, I. Qualität
30 Pfg.
Max Dawartz, Uhrmacher u. Optiker
Huxstrasse 16.

Zur zweiten Klasse
Hamburger Stadt-Lotterie
Ziehung 10. u. 11. Juli
empfehlen noch Loose z. Glückwunsch.
Busch & Stelzner
Königstraße 116.

Holländisch-Käse
Pfd. 60, 80 Pfg. u. 1 Mt.
Schweizer Käse
Pfd. 60, 80 Pfg. u. 1 Mt.
Tilsiter Fettkäse
Pfd. 40, 60 u. 80 Pfg.
Holsteiner Käse
Pfd. 20 und 25 Pfg.
Geräucherte Mettwurst
Pfd. 1,00 und 1,20 Mt.
Sarzer Käse 7 St. 20 Pfg.
empfehlen

Butterhandlung
„Zur Krone“.
Alle Sorten
Weine und Spirituosen
zu billigen Preisen
auch im Klein-Verkauf und Ausschank
empfehlen
J. Höppner, Beckerstraße 66.

Neu-Lauerhof.
Heute Sonntag:
Grosses Tanzkränzchen.
Eintritt frei. Ende 12 Uhr
Ausschank von ff. Adlerbier.

Elysium.
Heute Sonntag:
Tanzkränzchen.
H. Havemann.

Concerthaus Flora
Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.
Max Siems.

Einsegel.
Sonntag den 7. Juli 1901:
Grosse Tanzmusik
Anfang 4 Uhr.
Chr. Koch.

Wakenitz-Bellevue.
Jeden Sonntag:
Tanz-Kränzchen.
H. Fürbötter.

Socialdemokratischer Verein.
Generalversammlung
am Montag den 8. Juli 1901
Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstrasse 50/52.

- Tages-Ordnung:**
1. Abrechnung vom 2. Quartal 1901.
 2. Abrechnung von der Maifeier.
 3. Volksbildung und wirthschaftliche Entwicklung.
Referent: Genosse Johannes Stelling.
 4. Fragekasten und Verschiedenes.
Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.
- Der Vorstand.**

Central-Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter
Deutschlands. (Zahlstelle Lübeck.)
Mitglieder-Versammlung
am Dienstag den 9. Juli 1901, Abends 9 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 2. Quartal 1901. 2. Abrechnung vom Stiftungsfest. 3. Vortrag vom
Redacteur Stelling. 4. Wahl eines 1. und 2. Vorstehenden 5. Kartellbericht. 6. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Erfrischungszelt
= Fr. Leeke =
vis-à-vis von Bellevue.
Für gute Speisen und Getränke
ist bestens gesorgt und lade hiermit alle Freunde und Bekannte zu freundslichem Besuch
ergebenst ein
Während der beiden Volksfesttage: **CONCERT.**
Am 2. Tage Morgens: Früh-Concert.

Zum Volksfeste:
Erfrischungszelt
von **Wilh. Menschel**
an der Chaussee vis-à-vis der Tribüne.
Ausschank von ff. Hansa-Bier
sowie alle sonstigen Getränke.
Lade Freunde und Bekannte hiermit freundschaft ein
Wilh. Menschel.

Central-Hallen Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Radfahrern ist der Besuch in den Central-Hallen
(wie immer) gern gestattet.
W. Borgwardt.

WALL-HALLE.
Heute Sonntag:
Grosser Ball.
Anfang 4 Uhr. Entree frei.
Christian Jess.

Friedrich-Franz-Halle Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
L. Lübke.
Louisenlust.
Morgen Sonntag:
Große Tanz-Musik.
W. Gloe.

Gesellschaftshaus Adlershorst.
Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.
Brauerei Zadenburg.
Sonntag den 7. Juli
Grosses Concert.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg.
Ausschank von Tafel- u. Lagerbier, sowie
Kopuzinerbräu.

Musiker-Fach-Verein
Lübeck.
Einladung zum
6. Stiftungsfest
verbunden mit
Concert, Gesangsvorträgen und Ball
am Sonntag den 7. Juli 1901
im großen Saale des „Vereinshauses“,
Johannisstraße 50/52
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg., Damen frei.
Einführung gestattet.
Das Festcomitee

Club Fidelitas.
Gesellschafts-Abend
am Sonntag den 7. Juli
in Kaushahn's Concerthaus.
Anfang 6 Uhr. Einführung gestattet.
Der Vorstand.

Quartettverein Amicitia.
Gesellschafts-Abend
am Sonntag den 7. Juli 1901
im Concordia-Garten,
Einführung gestattet. Anfang 7 Uhr.
Der Vorstand.

Einladung zum Ball
nebst Kinderberggülden
des
Allgemeinen Arbeitervereins für
Moisting und Umgegend
am Sonntag den 7. Juli 1901
im Lokale des Herrn Schacht, Moisting.
Passagier-Schiffahrt
per Dampfer „Pollux“.
Ab Travemünde 2,00 Uhr Nachmittags. Struck-
fähre und Schluß anlaufend. Lübeck-Trave-
münde und zurück täglich. Lübeck-Dassow via
Travemünde und zurück Mittwochs und Sonn-
abends. Fahrt in See 4,30 Uhr Nachmittags.
Näheres Fahrplan.

Nach Travemünde
Dampfer „Em. Geibel“, Sonntag, den
7. Juli, Abfahrt 2 Uhr Nachm., oberh.
Goldbrücke I. Sicg. Drehbrücke und
Struckfähre anlaufend.
Rückfahrt 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, Ein- und Rückfahrt
70 Pfg. in See 40 Pfg.

Tivoli-Theater
Sonntag den 7. Juli, Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Einmaliges Gastspiel des Hamburger
Tivoli-Ensembles. Direction A. Sussa.
Gastspiel des Fel. Lita Eger
vom Deutschen Schauspielhaus.
Gastspiel des Herrn Carl Winter
vom Hoftheater in Neustrelitz.
Gastspiel des Herrn Hugo Knappe
vom Stadt-Theater in Stettin.
Gastspiel des Herrn Georg Ludwig.
Aen! Sensationell! Aen!

„Carla“
Der Roman einer jungen Frau.
Charactergemälde in 3 Akten von Schamberg
und Bellich.
Billet-Vorverkauf bei Herrn Lenschau,
von heute, und Sonntag von 11 Uhr an der
Theater-Kasse.
Preise: 1 Mt. 25 Pfg. — 1 Mt. —
75 Pfg. — 50 Pfg. — 30 Pfg.
Es findet nur dies eine Gast-
spiel statt.

10 Waggon Emaill-Geschirre.

Der Bestand eines bedeutenden Fabrik-lagers kommt von heute ab in unseren Detail-Verkaufsstellen:

21 Holstenstrasse 21 **37 Breitestrasse 37**

zu nie wiederkehrenden Ausnahmepreisen

zum Verkauf und offeriren wir so lange der Vorrath reicht:

	Inhalt Liter	1/4	1/2	3/4	1	1 1/2	
Milchtöpfe		15	20	25	35	45	Pfg.
Kaffeekannen	" "	1	1 1/2	2	2 1/2	3	"
Schmortöpfe	" "	1	2	3	4	5	"
Casserollen	" "	1/2	3/4	1	1 1/2	2	"
Stieltöpfe	" "	1/2	3/4	1	1 1/2	2	"
Kaffeetrichter							20, 25, 30 Pfg.
Nachtgeschirre							40, 45, 50 "
Waschschüssel							30, 35, 40 "
Trichter							8, 12, 15 "
Durchschläge							25, 35, 45 "
Wasserschöpfer							15, 20, 30 "
Trinkbecher . .							8, 10, 15 "

Eimer, besonders stark, Inhalt 11 Liter, 83 Pfg.

Für die Haltbarkeit der Emaill leisten volle Garantie.

Petroleumkocher, allerbestes Fabrikat, neueste Construction, zu bekannt billigen Preisen.

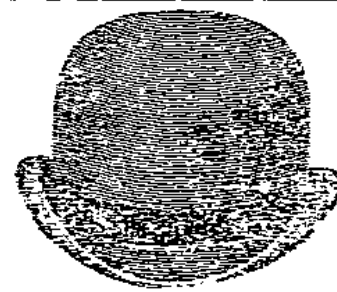
Frankenthal & Co., Lübeck

37 Breitestrasse 37

21 Holstenstrasse 21.



Fernsprecher 693
Conto: Arminstr. 29/31



Filz- und Strohhüte
sowie Cylinder-Hüte und Mützen
empfiehlt in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen

E. Hirsekorn, Sandstraße 20.

Speise-Hallen „Hausa“

Fischstr. 21. Sonn- u. Wochentags geöffnet. Fischstr. 21.

Grosse bequeme Speisesäle. Parterre und I. Etage.

Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11 1/2—2 1/2 Uhr, à Person 40 und 50 Pfg.

Kalte u. warme Speisen den ganzen Tag. Warmes Frühstück von 8 Uhr an.

Auswahl ff. Tafel- und Lagerbiere, Caffee, Thee, Cacao, Soufflon u. s. w.

Verlangen Sie bitte überall Hausa-Milchcacao, angenehm, wohlschmeckend, nahrhaft.

Carbolineum

Flasch 20 Pfg.

J. J. Struve

Joh. W. Castelli,
Breitestrasse 95.

Bimsteinseife

zum Reinigen der Hände, Stück 10 Pfg.

J. J. Struve

Joh. W. Castelli,
Breitestrasse 95.

Goldene u. silb. Uhren

gut und billig.
L. S. Baruch, Negidstrasse 25.

Streichfertige Oelfarben

Fussbodenglanzöl

höchster Glanz, ohne nachzutreiben

J. J. Struve

Joh. W. Castelli,
Breitestrasse 95.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich am Sonnabend, den 6. Juli, eine Kolonial-, Fettwaren-, Brod- und Bier-Handlung

in der Friedenstraße 78, Ecke der Brodingstr.

eröffne. Ich empfehle mich der geehrten Kundenschaft, indem ich für gute Waare und prompte und reelle Bedienung Sorge tragen werde.

Chr. Piel.

Große Auswahl

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren

dauerhaft gearbeitet, billig

Paul Rehder's

Möbel-Magazin

Hundestrasse No. 13.

Brautleuten

empfehle mein großes Lager gut gearbeiteter

Wohnungs-Einrichtungen

zu billigen Preisen.

Folckers' Möbel-Magazin

25 Markedgrube 25.

Möbel-Fabrik

Hintze & Stech, Lübeck.

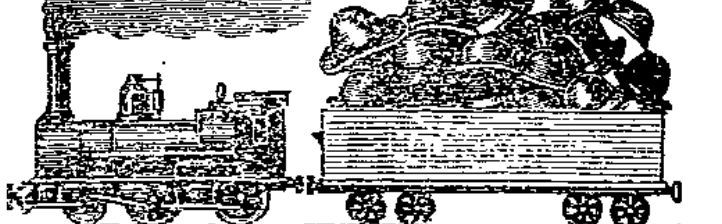
Empfehlen:

Polstermöbel, furnirte u. lackirte Möbel,

Spiegel, Stühle, Matrasen etc.

Directer Verkauf an Private in der Fabrik

Moislinger Allee 60.



Jetzt nur Mk. 2,80.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Markt 3.15 Hut-Bazar

Wäsche, Shlipse, Cravatten,

Hosenträger in großer Auswahl, spottbillig.

Jeder Hut nur Mk. 2,80.

nur Hügstraße 41.

Schirmfabrik Hügstraße 43.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft

Fischergrube 52

empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden

aller Gegenstände prompt u. billig.